

Heinz Beckmann und Benno Jacob
im Dialog

aus:

Getrenntes zusammenbringen

Blicke auf das Alte Testament
und das Judentum
(1524–1939)

Ferdinand Ahuis

Seiten 127–173

Hamburg University Press
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de/>) verfügbar.

ISSN 0518-2107

DOI: <https://dx.doi.org/10.15460/HUP.AKGH.28.180>

Printausgabe

ISBN 978-3-943423-43-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.

Herausgeber:	Rainer Hering, Inge Mager, Barbara Müller, Johann Anselm Steiger
Redaktionelle Betreuung:	Prof. Dr. Dr. Rainer Hering
Covergestaltung:	Hamburg University Press
Illustration (Cover):	Britta Meins, http://brittameins.de , alle Rechte vorbehalten
Herstellung:	Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, http://ew-gmbh.de

Verlag

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2018
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Herausgegeben von

Rainer Hering · Inge Mager · Barbara Müller · Johann Anselm Steiger

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
Einleitung	1
Das Problem	1
Zur Forschungsgeschichte	2
Altes Testament und Judentum	12
Ereignisgeschichte und Sozialgeschichte	14
Biographie und Prosopographie	18
Zum Vorgehen	20
Johannes Bugenhagen: Betroffenheit vom Schicksal der Juden	27
Juden in Hamburg, Wittenberg und Pommern zu Bugenhagens Lebzeiten?	27
Beschäftigung mit dem Alten Testament	30
Kontakte mit Hamburg von 1524 bis 1529	32
Stellungnahmen zu den Juden ab 1522	34
Wirkungsgeschichte von Leben und Werk	35
Bernhard Vaget: Tolerierung sephardischer Juden in Hamburg	39
Studium in Rostock	39
Vagets Bedeutung für das Akademische Gymnasium in Hamburg	39
Vaget und die ersten sephardischen Juden in Hamburg	40
Auslegung von Dan 7, 9, 11 und 12 sowie Stellungnahme zu den Juden	41
Nicolaus Hardkopf: Der Nachgiebige	47
Bildungsgang	47
Hauptpastor an St. Nikolai in Hamburg	49

Gottfried Gesius: lutherische Orthodoxie und Antijudaismus	59
Bildungsgang – Gesius als Hebraist	61
Hofprediger in Kopenhagen und Dresden	62
Hauptpastor an St. Nikolai und Senior	63
Der Marquardturm und der Abriss des jüdischen Betsaals	63
Johann Heinrich Horb: „... und liebet sie noch“	67
Horb und die lutherische Orthodoxie	69
Horb und Spener: Anknüpfung an Luthers Äußerungen zum Judentum	75
Die Juden während der Hamburger pietistischen Streitigkeiten	79
Johann Friedrich Winckler: der Orientalist und das Judenreglement	99
Außergewöhnlicher Bildungsgang	99
Professor für orientalische Sprachen am Akademischen Gymnasium	101
Hauptpastor an St. Nikolai in der Zeit nach dem Judenreglement	102
Johann Dietrich Winckler: zwischen lutherischer Orthodoxie und jüdischer Aufklärung	109
Theologisch-biographischer Hintergrund	109
Briefwechsel mit Moses Mendelssohn in den Jahren 1773/74	110
Ludwig Christian Gottlieb Strauch: das Judenschweigen des erweckungsbewegten Neulutheraners	115
Strauch und Gurlitt über den Gebrauch der Vernunft in der Theologie	115
Das Verhältnis zu Altem Testament und Judentum	123
Heinz Beckmann und Benno Jacob im Dialog	127
Heinz Beckmann – Gymnasium und Studium, Vikariat, erste Gemeinden	131
Benno Jacob – Studium und Rabbinat	134
Religionsgeschichtliche Bibelauslegung „Das lebendige Wort“ (1920–1923)	136
Grundlinien der Bibelwissenschaft Benno Jacobs	143
Ein liberaler Theologe als Hauptpastor und an der Hamburger Universität	146
Benno Jacobs Wirken in der Hamburger Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung	150
Heinz Beckmann im virtuellen Gespräch mit Benno Jacob	151

Schluss	175
Anhang	179
Quellen- und Literaturverzeichnis	179
Bibelstellenverzeichnis	216
Personenverzeichnis	218
Abbildungsnachweis	222
Über den Autor	224

Heinz Beckmann und Benno Jacob im Dialog

Heinz Beckmann wohnte ab November 1920 im Hauptpastorat von St. Nikolai an der Neuen Burg, Benno Jacob ab 1931 in Hamburg,⁵⁷⁴ zunächst im Hause Hallerstraße 50, später in der Hansastraße 62.⁵⁷⁵ Im Jahre 1932 starb dessen Frau Helene, geb. Stein. Benno Jacob verließ Hamburg 1939, Heinz Beckmann starb am 12. August 1939. Als Benno Jacob mit Hochdruck weiter an seinem Genesis-Kommentar arbeitete (erschien 1934),⁵⁷⁶ lehrte Heinz Beckmann Altes Testament im Rahmen der Religionslehrausbildung der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg (1931–1934).⁵⁷⁷

⁵⁷⁴ Almuth Jürgensen, „Der Duft der Thora schwindet nie“. Zu Benno Jacobs Leben und Werk. In: Benno Jacob – der Mensch und sein Werk. In: TRUMAH. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 13. Heidelberg 2003, S. 7–42, hier S. 15. Die Jahresangaben für den Umzug nach Hamburg schwanken zwischen 1930, Kurt Wilhelm, Benno Jacob, a Militant Rabbi. In: LBI YB VII (1962) S. 75–94, hier S. 75 und 1931.

⁵⁷⁵ Im Hamburger Adressbuch 1934 und 1935 findet sich der Eintrag: „Jacob, Benno, Dr. phil., Hallerstr. 50“, nicht aber in den Jahrgängen 1931–1933. Das schließt aber nicht aus, dass er in diesen Jahren schon im Hause Hallerstr. 50 gewohnt hat; denn auch für das Jahr 1936 fehlt ein Eintrag, obwohl er in dieser Zeit auch in Hamburg lebte: Für das Wintersemester 1934/35 bot er im Rahmen der Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung Lehrveranstaltungen im Hause Hansastr. 62 an, Ina Lorenz, Jörg Berkemann, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39, Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden Bd. XLV, Bd. IV – Dokumente, Göttingen 2016, S. 654. Die Hansastraße verlief damals noch bis zur Bogenstraße und wich nach dem 2. Weltkrieg ab der Brahmsallee dem neuen städtebaulichen Konzept der Grindelhochhäuser. Für die Jahre 1937–1939 ist im Hamburger Adressbuch angegeben: „Jacob, Benno, Dr., Rabbiner i. R., Hansastr. 62“. Nach der Kultussteuerdatei der Deutsch-Israelitischen Gemeinde 992b, 1913–1942, Jab.-Jut., Staatsarchiv Hamburg, beginnen die Eintragungen mit dem Jahr 1932/33 und enden 1939.

⁵⁷⁶ A. Jürgensen, Duft (Anm. 574), S. 15.

⁵⁷⁷ R. Hering, Beckmann (Anm. 22), Sp. 67.

Die Verdrängung aus allen öffentlichkeitswirksamen Funktionen in den Jahren 1933 und 1934 machte Beckmann zu einem Leidensgenossen von Juden. Vielleicht hätte er in dieser Situation in seiner neuen Bibelerklärung manches anders formuliert als noch 1920–1923.⁵⁷⁸ Ob Jacob Beckmanns Auslegung oder ob Beckmann den Genesis-Kommentar von Benno Jacob zu Gesicht bekommen hat, ist nicht bekannt. 1934 warb die Franz-Rosenzweig-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg noch mit Rabatten für den Kommentar,⁵⁷⁹ während ein Großteil der Auflage schon von der Gestapo in Prag konfisziert und vernichtet worden war.⁵⁸⁰ Thomas Mann erwarb 1934 (in Zürich!) ein Exemplar für die Arbeit an seinem Roman „Joseph und seine Brüder“.⁵⁸¹

Bei Benno Jacob und Heinz Beckmann lässt sich ein gemeinsames Interesse konstatieren: die Bibel in kritischer Durchleuchtung für die Menschen ihrer Zeit, und das heißt für die Hamburger Zeit, die Jahre zwischen 1931 und 1939⁵⁸² in neuer Weise zum Thema zu machen. Das theologische Werk des jüdischen Bibelwissenschaftlers ist ohne den Dialog mit der protestantischen Forschung nicht denkbar,⁵⁸³ und zu Heinz Beckmanns Vita gehörten Kontakte zu Juden,⁵⁸⁴ unter anderem zu Aby Warburg,⁵⁸⁵ insbesondere aber die Liebe zum Alten Testament.

⁵⁷⁸ Ebd., Sp. 70f. Man mag die Auswechslung von Hauptpastor D. Heinz Beckmann gegen den Hauptpastor von St. Petri D. Theodor Knolle im Disziplinarverfahren gegen den liberalen Nikolai-Pastor Franz Hennecke im Herbst 1931 schon als einen ersten Schritt auf diesem Wege ansehen, Herwarth von Schade, „Tief in uns Menschen allen lebt etwas, das fliegen will“, der „Fall Hennecke“ 1932. In: ZHG 90. 2004, S. 97–133, hier S. 112; andererseits wird gesagt, die „Rolle, die Beckmann im ‚Fall Hennecke‘ gespielt“ habe, scheine „eher etwas zwielichtig schillernd gewesen zu sein“, ebd., S. 130.

⁵⁷⁹ A. Jürgensen, Duft (Anm. 574), S. 16f. Seit 1946 gehört ein Exemplar zum Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

⁵⁸⁰ Meir Seidler, Vergleichende Betrachtungen zu Benno Jacobs Kritik der Quellenscheidung. In: TRUMAH. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 13. Heidelberg 2003, S. 121–139, hier S. 125.

⁵⁸¹ Heike Breitenbach, Thomas Mann und die jüdische Tradition: Untersuchungen zu „Joseph und seine Brüder“ unter besonderer Berücksichtigung der Schriftauslegung des Midrasch. Diss. Aachen 2009. Online: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:82-opus-43728>> (abgerufen: 18.1.2018), S. 210.

⁵⁸² In dieser Zeit hätte in Hamburg ein Dialog zwischen beiden stattfinden können. Es versteht sich von selbst, dass die Vita Jacobs und Beckmanns in den Jahren zuvor ebenso Berücksichtigung finden muss.

⁵⁸³ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 947–1049: „Anhang ‚Quellenscheidung‘; Almuth Jürgensen, „Die Exegese hat das erste Wort“. Zu Benno Jacobs Bibelauslegung. In: W. Jacob, A. Jürgensen (Hg.), Die Exegese hat das erste Wort. Stuttgart 2002, S. 124–147.

Das war für einen liberalen Theologen wie Heinz Beckmann keine Selbstverständlichkeit. Denn der liberale Protestantismus führte keineswegs *eo ipso* zu einem positiven Gespräch mit der liberalen Wissenschaft des Judentums⁵⁸⁶ und auch nicht zu einer positiven Stellungnahme zum Alten Testament.⁵⁸⁷ Aber das focht Heinz Beckmann nicht an, der sich selbst gern als „liberalen Biblizisten“ bezeichnete: „Er wollte nichts anderes sein als einer, der die Bibel kannte, auf sie hörte und sie seiner Gemeinde auslegte.“⁵⁸⁸ Kaum anders hätte Benno Jacob sein hermeneutisches Interesse formulieren können.⁵⁸⁹ Indem Beckmann seine Auslegung aber gedruckt vorlegte, machte er sie einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich, zu denen auch Juden Hamburgs gezählt haben könnten.

⁵⁸⁴ Mündliche Mitteilung seiner Enkelin Dr. Wiebke Hunzinger im Jahre 2009. Am 15. Juli 1938 noch taufte Beckmann im Hauptpastorat jüdische Konvertiten in Anwesenheit zweier unverfänglicher Zeugen. Er meldete diese Taufe nicht an das Landeskirchenamt. Der Vermerk über die Taufe wurde in seinen persönlichen Unterlagen gefunden, NEK-Archiv Bestand 32.01 Nr. 2831 I, Archiv des Kirchenrats Gem. Akte St. Nikolai B.XII.e.158, Nr. 173. Die jüngst unter dem Namen Heinz Beckmann veröffentlichten Briefe, welche Heinz Beckmann in Vertretung von „Landesbischof Pg. Tügel“ am 28. Februar 1935 „An die N.S.D.A.P. Gauleitung Hamburg zu Hd. D. Herrn Staatsrat Dr. Becker“ und am 23. Juli 1935 an „Herrn Pg. Dietz, Gaupropagandastelle Hamburg“ geschrieben soll, haben sich als Editionsfehler erwiesen, I. Lorenz, J. Berkemann (siehe Anm. 546), Bd. VI – Dokumente, Göttingen 2016, S.758–760 bzw. S.761: Im Bundesarchiv ist Heinz Beckmann nicht als Mitglied der NSDAP ausgewiesen; außerdem passt das Kürzel „Dr. B.“ nicht zu Heinz Beckmann, der einen theologischen Ehrendoktor verliehen bekommen hatte („D.“). Bei „Dr. B.“ scheint es sich vielmehr Pastor Dr. phil. Karl Boll zu handeln, Rainer Hering, *Juden in Hamburg im „Dritten Reich“*. Anmerkungen zu einer umfangreichen Darstellung und Edition, in: *Auskunft* 36 (2016) 425–437, 430–436. Die Briefe befinden sich ferner in der Akte mit der Signatur 32.01 (Landeskirche Hamburg/Landeskirchenamt) Nr. 2949 (Verein für die ev.-luth. Judenmission e. V. in Hamburg), Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Landeskirchliches Archiv, Kiel. Richten sie sich gegen Pastoren, welche die Judenmission auf ihre Fahnen geschrieben hatten?

⁵⁸⁵ Siehe Warburgs Brief an Heinz Beckmann vom 7. Januar 1932, Ina Lorenz, *Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik*, 2 Bde. Hamburg 1987, Bd. 2, S. 1058.

⁵⁸⁶ Christian Wiese, *Wissenschaft des Judentums und protestantische Theologie im wilhelminischen Deutschland*. Ein Schrei ins Leere?, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts 61. Tübingen 1999.

⁵⁸⁷ Man denke nur an Hermann Gunkels Haltung zu dem Plan Martin Rades, für die neue Universität Frankfurt eine jüdisch-theologische Fakultät vorzusehen, Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 67; Konrad Hammann, Hermann Gunkel. Eine Biographie. Tübingen 2014, S. 267f.

⁵⁸⁸ R. Hering, Beckmann (Anm. 22), Sp. 64.

⁵⁸⁹ Vgl. etwa A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 29.

In einem Punkt aber bleiben von vornherein Unterschiede:⁵⁹⁰ Heinz Beckmann veröffentlichte seine „Neue Bibelerklärung“ in einem Zuge von Altem und Neuem Testament,⁵⁹¹ während für Benno Jacob die Rezeption der Hebräisch-Aramäischen Bibel durch die rabbinische Schriftauslegung selbstverständlich war.

Beckmann wusste den Hauptpastor von St. Katharinen Karl Dubbels an seiner Seite. Beiden ging es nicht nur um ihr Verhältnis zu getauften Juden, sondern zu Juden überhaupt. Während Karl Dubbels' Stellungnahme gegen die Tendenz einer Reinigung von Schulbüchern von allem Jüdischen protestierte,⁵⁹² ist bei Heinz Beckmann zu fragen, in welcher Weise er zum Beispiel in seiner „Neuen Bibelerklärung“ zum Judentum Stellung nimmt.⁵⁹³

Umgekehrt war auch innerhalb des liberalen Judentums die Gesprächs-offenheit Benno Jacobs gegenüber der protestantischen Bibelwissenschaft⁵⁹⁴ keineswegs das Normale. Jacobs kritische Position gegenüber deren Vorgehen indes wurde oft vorschnell als Gesprächsabbruch gedeutet.⁵⁹⁵ Hierbei muss man allerdings bedenken, dass Jacob zwischen etwa 1905 und 1934 zunehmend liberale Standpunkte korrigiert hat, ohne diese allerdings jemals aufzugeben.⁵⁹⁶ Aber konservativer ist er in den Jahren geworden – ei-

⁵⁹⁰ Zu den Unterschieden zwischen jüdischer und christlicher Bibelauslegung vgl. in gründlicher Kürze: Günther Stemberger, *Der Umgang mit der schriftlichen Tradition in Judentum und Christentum*. In: Christfried Böttrich, Judith Thomanek, Thomas Willi (Hg.), *Zwischen Zensur und Selbstbesinnung. Christliche Rezeptionen des Judentums*, Julia Männchen zum 70. Geburtstag gewidmet, Greifswalder Theologische Forschung 17, Frankfurt/M. u. a. 2009, S. 25–43.

⁵⁹¹ Heinz Beckmann, *Das lebendige Wort. Eine neue Bibelerklärung*, 1. Bd.: *Das Alte Testament* (370 Seiten), 1. Lieferung. Wiesbaden 1920; 2. Lieferung. Wiesbaden 1921; 3. Lieferung. Wiesbaden 1923; 2. Bd.: *Das Neue Testament* (266 Seiten), 1. Lieferung. Wiesbaden 1920; 2. Lieferung. Wiesbaden 1922; das Werk ist nur noch in ganz wenigen Exemplaren erhalten, in Hamburg in keiner Bibliothek. Vgl. auch schon ders., *Alte Kraft in neuer Not. Gedanken zu Jesajasworten*. Wiesbaden 1915.

⁵⁹² Rainer Hering, Art. Dubbels, Joachim Karl Johann. In: BBKL XVI. 1999 Sp. 398–405, hier Sp. 400.

⁵⁹³ Tügels Urteil über die beiden, R. Hering, Beckmann (Anm. 22), Sp. 72.

⁵⁹⁴ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586).

⁵⁹⁵ Ebd., S. 56.

⁵⁹⁶ K. Wilhelm, *Jacob* (Anm. 574), S. 79 zitiert folgende Äußerung Benno Jacobs während eines Gesprächs: „I am a liberal rabbi but not a rabbi of the Liberals“ [Ich bin ein liberaler Rabbiner, aber nicht ein Rabbiner der Liberalen], A. Jürgensen 2003 (Anm. 574), S. 31; dem entspricht es, dass Jacob nicht dem Tempelverband, sondern der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg angehörte, siehe oben, Anm. 575.

ner Tendenz auch im liberalen Judentum beziehungsweise Reformjudentum entsprechend.⁵⁹⁷

Der virtuelle Dialog zwischen Beckmann und Jacob wird im Folgenden dadurch vorbereitet, dass zunächst die theologische Biographie beider, dann die schon längst vor der Hamburger Zeit erkennbaren Grundlinien ihrer exegetischen Arbeit und sodann ihr Wirken in der Hamburger Öffentlichkeit seit 1920 (Beckmann) oder seit 1931 (Jacob) dargestellt werden. Rückblenden bereiten den virtuellen Dialog vor. Dem trägt auch Rechnung, dass mit der theologischen Biographie des um 15 Jahre Jüngeren begonnen wird.

Heinz Beckmann – Gymnasium und Studium, Vikariat, erste Gemeinden

Heinrich Jakob Hartwig, genannt: Heinz, Beckmann,⁵⁹⁸ geboren am 8. Juni 1877 in der Lübeckerstraße 135 in Wandsbek, erwarb mit seinem Abitur am dortigen Matthias-Claudius-Gymnasium am 22. März 1885 auch das Hebraicum mit folgender Bemerkung:

*Er hat sich in der Hebräischen Grammatik umfassende und gründliche Kenntnisse erworben und besitzt eine anerkennenswerte Gewandtheit in der Übertragung alttestamentlicher Schriftstellen. Seine Prüfungsarbeit war sogar sehr gut. – Gut –.*⁵⁹⁹

Beckmann nahm erst mit seinem zweiten Semester an der Universität Tübingen das Studium des Alten Testaments auf und hörte im Wintersemester 1895/96 bei Prof. Julius von Grill (1840–1910), Dr. der Theologie und Orientalistik, die „Erklärung kleiner Propheten“ und im folgenden Semester die „Erklärung ausgewählter Psalmen“. Von Grill dürfte bei Beckmann auch das Interesse an der Religionsgeschichte geweckt haben.

⁵⁹⁷ Siehe unten, S. 144.

⁵⁹⁸ Alle Daten und Beurteilungen in diesem Abschnitt sind der Personalakte Heinz Beckmann (Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Personalakte Pastoren, 32. 03. 01) entnommen.

⁵⁹⁹ Personalakte Heinz Beckmann (Anm. 578).

Nach seinem Wechsel an die Universität Halle im Wintersemester 1896/97 belegte Beckmann eine Vorlesung „Alttestamentliche Theologie“ bei Prof. D. Emil Kautzsch, dem Vorgänger von Grills in Tübingen,⁶⁰⁰ sowie eine Lehrveranstaltung „Messianische Weissagungen“, ebenfalls bei Prof. Kautzsch. Welche Bedeutung hat das Alte Testament für die christliche Bibel, für Christen, für den Menschen des 20. Jahrhunderts überhaupt? Diese Frage ließ Beckmann nicht los.

Im Sommersemester 1897 hörte er bei Lic. Carl Steuernagel Jesaja I. Th[eil]. Mit Steuernagel lernte er einen Schüler Wellhausens kennen. Nachdem Beckmann in den anschließenden drei Kieler Semestern eine Pause in seinen alttestamentlichen Studien eingelegt hatte, wurde das Alte Testament wieder zum Thema in seinem Ersten Theologischen Examen am 30. März 1897: „Übersetzung und Erklärung von Mi 6,1–8“ und: „Was ist unter dem Zorne Gottes zu verstehen?“ Für seine Predigt musste er sich folgende Kommentierung gefallen lassen:

[...] es habe in seiner Predigt trotz deren günstiger Prädizierung doch die rechte Benutzung des aufgegebenen Textes gefehlt; er möge sich deshalb anzuwenden lassen künftig die heilige Schrift und das vorliegende Gotteswort bei seinen Predigten fleißig zu verwerthen.

Von der zweiten Prüfung ließ Beckmann sich aufgrund seiner Meldung als Einjährig-Freiwilliger in Flensburg zum 15. Oktober 1899 entbinden. Am 2. Januar 1901 trat er nach einem pädagogischen Kurskurs am Königlichen Lehrerseminar Ratzeburg, im November und Dezember 1900 sein Vikariat in Jevenstedt an. Am 3. Januar 1902 wurde sein Vikariat folgendermaßen beurteilt:

[...] daß der Candidat H. Beckmann [...] eine durchaus lautere und wahrhaftige Persönlichkeit ist, sich in seinem Lebenswandel vollkommen untadelhaft erwiesen hat, eine große Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit besitzt und von einer warmen Liebe zu den Armen und Elenden des Volkes, namentlich den Arbeitern erfüllt ist. Sein Verhältnis zu Schrift und Bekenntnis unserer lutherischen Kirche ist ein freies geblieben, da er noch ganz unter dem Einfluß der Anschauungen der modernen Theologie steht, was er auch jetzt da-

⁶⁰⁰ Julius Wellhausen, Briefe, Rudolf Smend (Hg.). Tübingen 2013, S. 215.

durch bekundet, daß er für die beiden folgenden Monate vertretungsweise in die Redaction der ‚Christliche Welt‘ eingetreten ist, doch glaubt er selber, daß er auf dem rechten Grunde der Schrift wie der Bekenntniße steht. Er ist noch ein Emmausjünger, der mit dem Herrn geht, aber dessen Augen noch gehalten sind, daß sie ihn nicht kannten. Möge der Auferstandene ihm die Augen öffnen und ihm alle Schriften auslegen, die von ihm gesagt sind. [...] Die homiletische Befähigung des Kandidaten Beckmann ist eine hervorragende, doch würde sie eine ganz andere Kraft ausüben, wenn sie statt der inneren Erlebnisse die großen Thaten Gottes verkündigte.⁶⁰¹

Obwohl er noch nicht 25 Jahre alt war, wurde er am 21. Januar 1902 „zur Anstellung im geistlichen Amte für befähigt erklärt“. Nach seiner Ordination am 26. Oktober 1902 wurde er Hilfsprediger in Gaarden bei Kiel, anschließend in Eckernförde, ab 3. Mai 1903 in Esingen-Tornesch. Seine Beurteilung durch die Pinneberger Kirchenvogtei vom 26. Dezember 1903 erklärt sich aus seinem Engagement für alkoholranke Arbeiter und für Frauen auf der Kanzel:

An sich beurteile ich den Pastor Beckmann nicht ungünstig. [...] Er ist nach meiner Auffassung aus ähnlichem Stoff gemacht, wie die Naumann und Göße(n) und hält sich vielleicht in seiner Art zum Reformator der sozialen und gesellschaftlichen Zustände berufen. [...] daß er ein übermäßig stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein besitzt, daß ihm der Maßstab zur richtigen Selbstbeurteilung fehlt und daß er sein eigenes Können und Streben höher einschätzt, als es der Sachlage entspricht.

Am 25. Februar 1905 heiratete er die Brauereibesitzer-Tochter Ida Marie Theodora Harms aus Neumünster. Aus der Ehe gingen drei Töchter (Heinke * 2.12.1905 Hennstedt, Hanna * 19.3.1909 Hennstedt und Emmi * 1.3.1912 Wiesbaden) sowie ein Sohn (Heinz * 28.5.1907 Hennstedt) hervor. Am 3. Februar 1911 wurde Beckmann zum Pastor an der Marktkirche in Wiesbaden ernannt, wo er neun Jahre blieb.

⁶⁰¹ Heinz Beckmann war ab 1902 Hilfsredakteur für die liberalprotestantische Zeitschrift „Christliche Welt“ des Marburger Hochschullehrers Martin Rade (1857–1940), der sich 1912 für eine jüdisch-theologische Fakultät an der neugegründeten Universität Frankfurt einsetzte, damit aber auf den erbitterten Widerstand von Hermann Gunkel stieß, Walter Homolka, Hans Gerd Pöttering, Theologie(n) an der Universität. Akademische Herausforderung im säkularen Umfeld. Berlin, Boston 2013, S. 66.

Benno Jacob – Studium und Rabbinat

Zu diesem Zeitpunkt hatte der um 15 Jahre ältere, am 7. September 1862 in Breslau geborene und in Frankenstein, heute Zabkowice, 65 Kilometer südlich von Breslau, aufgewachsene Benno Jacob schon seine Zeit als Rabbiner in Göttingen (1891–1906) hinter sich und wirkte als Rabbiner in Dortmund. Zum Rabbiner ausgebildet worden war er am Jüdisch-Theologischen Seminar und an der Universität Breslau.⁶⁰² An der Universität Breslau war er 1890 mit einer Dissertation über „Das Buch Ester bei den LXX“ zum Dr. phil. promoviert worden; sie erschien in der Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft,⁶⁰³ ein Zeichen für die Anerkennung, die er in der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft genoss.

Benno Jacob war als einziger Theologe neben Medizinern Mitbegründer der Viadrina Breslau, der ersten studentischen Verbindung im 1896 entstandenen „Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens [...] Als Mitglied der jüdischen Studentenbewegung war er der erste jüdische Theologe, der nicht nur auf antisemitischen Versammlungen auftrat, um Vorurteilen entgegenzuwirken, sondern auch Fechtduelle gegen antisemitische Studenten durchführte. [...] Obgleich später liberal orientiert und ein Mitglied der Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands, polemisierte er gelegentlich gegen das, was er als oberflächliches jüdisch-liberales Establishment beurteilte.“⁶⁰⁴

Nach seiner Promotion war er zwei Jahre als Religionslehrer an einer höheren Schule in Breslau tätig.⁶⁰⁵ Im Jahr 1894, drei Jahre nach seinem Wechsel nach Göttingen, heiratete Benno Jacob Helene Stein, eine der Töchter des Präsidenten des Jüdischen Lehrerseminars Jakob Stein in Kassel. Das Paar hatte drei Kinder: Ernst (1899–1974), Hannah (1902–1988) und Ewald (1904–1979).⁶⁰⁶

⁶⁰² Almuth Jürgensen, Die Tora lehren und lernen. Rabbiner Benno Jacob in Dortmund (1906–1929). In: Jan Pieter Barbian, Michael Brocke, Ludger J. Heid (Hg.), Juden im Ruhrgebiet. Vom Zeitalter der Aufklärung bis in die Gegenwart. Essen 1999, S. 67–104, hier S. 67.

⁶⁰³ ZAW 10. 1890, S. 241–296.

⁶⁰⁴ Ch. Wiese, Wissenschaft (Anm. 586), S. 183.

⁶⁰⁵ A. Jürgensen, Tora (Anm. 602), S. 67. Auch in diesem Punkte zeigt sich eine Analogie zur Vita Heinz Beckmanns, siehe oben, S. 132.

Die Göttinger jüdische Gemeinde hatte in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg nur circa sechshundert Mitglieder;⁶⁰⁷ so hatte Benno Jacob genügend Zeit, sich mit biblischen oder anderen Studien zu befassen.⁶⁰⁸ Ab dem Wintersemester 1892/93 bis zu seiner Emeritierung 1913 lehrte Julius Wellhausen in Göttingen. Wellhausen und Jacob hatten einigen Kontakt.⁶⁰⁹ Wellhausen hielt einige der Ideen Jacobs für „genial“.⁶¹⁰ Benno Jacobs bibelwissenschaftliche Arbeit ist nicht verständlich ohne den ständigen kritischen Rekurs auf Julius Wellhausen.⁶¹¹ Das war schon der Fall in seinem Aufsatz „Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht“⁶¹² sowie in seinen Werken „Der Pentateuch. Exegetisch-kritische Forschungen“⁶¹³ und „Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch“.⁶¹⁴ In diesen Arbeiten zeigte er sich gegenüber den Ergebnissen der protestantischen Bibelkritik noch offener als später in seinem Genesis- und in seinem Exodus-Kommentar, in denen er jene oft mit Spott überschüttete.

Von 1906 bis 1929 wirkte Benno Jacob als Rabbiner in Dortmund. Trotz der Belastungen in dieser Gemeinde mit ihren 3500 Mitgliedern⁶¹⁵ fand Jacob immer noch Zeit für seine exegetische Arbeit.⁶¹⁶ Eine wichtige Aufgabe war die Integration der nach Dortmund geströmten Ostjuden, deren konservativ-orthodoxen Charakter er respektierte und für die er die entsprechenden Entfaltungsmöglichkeiten in der von der Gemeinde neu geschaffenen Talmud-Tora-Schule und einer jüdischen Lesehalle sowie nicht zuletzt durch einen Armenvorsteher schuf. Auch in diesem Punkt legte Jacob ein

⁶⁰⁶ Walter Jacob, *The Life and Work of Benno Jacob*. In: Walter Jacob, Almuth Jürgensen (Hg.), *Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs*. Stuttgart 2002, S. 11–31, hier S. 14.

⁶⁰⁷ A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 10.

⁶⁰⁸ W. Jacob, *Life* (Anm. 606), S. 14.

⁶⁰⁹ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 183f., möchte sich zu dieser Feststellung nicht entschließen.

⁶¹⁰ W. Jacob, *Life* (Anm. 606), S. 14.

⁶¹¹ Ebd., S. 17f.

⁶¹² In: *AZJ* 62. 1898, S. 511ff., 525f., 534ff.

⁶¹³ Leipzig 1905.

⁶¹⁴ Leipzig 1916.

⁶¹⁵ W. Jacob, *Life* (Anm. 606), S. 17f.; A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 12: fast 4000 Mitglieder.

⁶¹⁶ A. Jürgensen, *Tora* (Anm. 602), S. 70–73.

ähnlich starkes Engagement für die Zukurzgekommenen an den Tag wie Heinz Beckmann.⁶¹⁷

Von 1920 bis 1927 war Jacob zusätzlich Dozent im Freien Jüdischen Lehrhaus in Frankfurt.⁶¹⁸ 1922 trat er auf dem Ehrenfriedhof der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg-Ohlsdorf im Rahmen einer Gedächtnisfeier des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten als Hauptredner auf.⁶¹⁹ Heinz Beckmann war zu diesem Zeitpunkt schon Hauptpastor in St. Nikolai in Hamburg.

Religionsgeschichtliche Bibelauslegung „Das lebendige Wort“ (1920–1923)

Es war eine schöne Fügung, dass Heinz Beckmanns anspruchsvolle zwei-bändige Bibelerklärung unter dem Titel „Das lebendige Wort“ just zu dem Zeitpunkt erschien, da der Pfarrer an der Marktkirche in Wiesbaden nach Hamburg wechselte.⁶²⁰ Im September 1920 war Heinz Beckmann zum Hauptpastor von St. Nikolai in Hamburg gewählt worden; zum 1. November trat er seinen Dienst an.

Das Interesse an der Religionsgeschichte der Menschheit eröffnete Beckmann immer wieder den Weg zu einem kritischen Gespräch mit dem zeitgenössischen Leser, der ebenso in dieser Geschichte steht.

Die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel wird einem „alten Denker“⁶²¹ zugeschrieben, mit dessen Stimmung „Leibnizens praestabilisierte Harmonie und das kindliche Frohgefühl des Rationalismus [zusammen] klingen“.⁶²² Es ging Beckmann um die Würde des Menschen als Mann und Frau „gegenüber allen Eingliederungen des Menschen in den reinen Na-

⁶¹⁷ Dieser konnte sich in Hamburg auf die am 1.4.1894 durch seinen Vorgänger, Hauptpastor Eduard Grimm, gegründete „St. Nicolai Gemeindepflege“ stützen, vgl. Bericht der St. Nicolai Gemeindepflege über das 1. Geschäftsjahr 1.4.1894–31.3.1895, Staatsarchiv Hamburg A 558/71, bes. S. 2–9.

⁶¹⁸ A. Jürgensen, Duft (Anm. 574), S. 13.

⁶¹⁹ Ebd., S. 14.

⁶²⁰ H. Beckmann, Wort (Anm. 591).

⁶²¹ Ebd., S. 8.

⁶²² Ebd.

turablauf. [...] Ziel ihres Lebens und Arbeitens ist die Beherrschung der Natur. Gottes Wille ist die Kulturarbeit des Menschengeschlechts“ allen Gefahren der Kulturarbeit für unser inneres Leben zum Trotz.⁶²³ Beckmann belastete seine Leser nicht mit der These, dass es sich hier um das Werk der Priesterschrift handele. So geriet er gar nicht erst in den Sog der Neueren Urkunden-Hypothese Julius Wellhausens, welche die Priesterschrift als spät, frühestens in der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft (587–537 v. Chr.) entstanden, ansah. Indem er einen „alten Denker“ am Werk sah, verlieh er den in Gen 1,1–2,4a verarbeiteten Stoffen eine hohe Würde.

Von dieser „strengen Höhe des ersten Erzählers“ unterscheidet sich die zweite Schöpfungsgeschichte, der Beckmann eine „Kindlichkeit der Gottesanschauung“ bescheinigte, die „hineinsehen ... [lässt] in die Anschauungen uralter Frömmigkeit“.⁶²⁴ Diese wiederum bewahrt davor, „dies heilige Buch zu einem Werkzeug wörtlicher Gottesoffenbarung über alle möglichen und unmöglichen Dinge werden zu lassen“,⁶²⁵ und „jeder Lebensgedanke, jede Weltanschauung arbeitet im Leeren und im Nebel, die nicht am Beginn sich mit dieser Tatsache der Liebe der Geschlechter auseinandergesetzt hat“,⁶²⁶ die gleichzeitig „ein Licht [aufgehen lässt] über den nebelhaften Dunkelheiten des reinen Natur- und Trieblebens in der Welt der Menschen“.⁶²⁷

Es „ist eine der grundlegenden Hauptarbeiten der geschichtlichen Forschung, zunächst einmal einen zuverlässigen Text herzustellen“.⁶²⁸ Deshalb ließ Beckmann bestimmte Passagen unübersetzt. Im Gegensatz zu Benno Jacob bekannte Heinz Beckmann sich hier zur Textkritik, wollte seine Leser aber auch nicht mit problematischen Textpassagen belasten.

Beckmann ging es darum, dass „ein guter Kenner der Bibel schon in dieser seiner Bibelkenntnis eine bedeutsame und allgemeine Bildung sich aneignet“.⁶²⁹ Dazu gehörte auch, „zurückgeführt [zu werden] in uralte Zeiten

⁶²³ Ebd., S. 9.

⁶²⁴ Ebd., S. 11.

⁶²⁵ Ebd.

⁶²⁶ Ebd.

⁶²⁷ Ebd.

⁶²⁸ Ebd., S. 16.

⁶²⁹ Ebd.

des Mutterrechts (Matriarchat)“.⁶³⁰ Beckmanns Interesse an den Rechten der Frau wird erkennbar.

Bei der Behandlung der Sintflutgeschichte wurden deutlich zwei Darstellungsstränge, unter anderem wegen der Verwendung von JHWH und Elohim, voneinander unterschieden. Gen 9,1–17 wurde einem „wahrscheinlich priesterlichen Verfasser oder Sammler“⁶³¹ zugeschrieben, womit die Arbeit eines Redaktors zumindest angedeutet wurde. „Risse und Brüche, die schon beim ersten Lesen in die Augen gefallen sind“,⁶³² wurden benannt, aber nur, soweit diese Feststellung für die Leser hilfreich war und deren Verstehen des Textes nicht belastete. Sie wurden erklärt mit der Existenz zweier Quellen: „Das Entscheidende ist, daß offensichtlich der Wille einiger Stücke der Erzählung ein ganz anderer ist als ihr Sinn in ihrer jetzigen Gestalt: [...] Aus dieser uralten Erzählung [Mose am Dornbusch, F. A.] ist dann auf den Wegen späterer frommer Überzeugung, daß Jahve stets der Name des Vätergottes gewesen ist, die Geschichte geworden, die wir heute vor uns haben.“⁶³³

Vom „aufmerksamen Leser“ wurde „der Kenner des hebräischen Urtextes“⁶³⁴ unterschieden, der ersterem aber seine Entdeckungen nicht vorenthält, ohne ihn mit überflüssigem Fachwissen zu belasten.

Die Sintflutgeschichte wiederum eröffnete den Blick in die babylonische ebenso wie in die Religionsgeschichte alter Völker.⁶³⁵ Damit wurde wieder der Nerv von Beckmanns Interesse getroffen – und seines lesenden Publikums.

Die Episode von der Beschneidung in Ex 4,24–26 gab Beckmann Anlass zu einem kritischen religionsgeschichtlichen Vergleich mit Gen 17: „Was heute heilig ist, das war es schon in ältester Väterzeit; das zu erweisen, ist das Bestreben aller Legitimisten in der Religion, die sich sonderlich in Priesterkreisen finden.“⁶³⁶ Wie schwer Beckmann sich allerdings auf dem

⁶³⁰ Ebd.

⁶³¹ Ebd., S. 25.

⁶³² Ebd., S. 99 zu Ex 3,1–4,17.

⁶³³ Ebd., S. 99f

⁶³⁴ Ebd., S. 21.

⁶³⁵ Ebd.

⁶³⁶ Ebd., S. 102f.

Gebiet der Quellenscheidung tat, wird deutlich an seinen Ausführungen zu Ex 6,2–13:

*Diese Stelle gibt uns [...] eine Möglichkeit an die Hand, die verschiedenen Quellen, die uns bisher begegnet sind, zu unterscheiden. [...] Es wird nämlich erzählt, daß Gott sich bisher nicht als Jahve offenbart habe. So können also alle Geschichten bis Mose hin, in denen der Jahve-Name für Gott gebraucht ist, nicht vom Verfasser unserer Erzählung sein.*⁶³⁷

Beckmann verschwieg dem Leser, dass es sich um die priesterschriftliche Version der Berufung des Mose handelte, welche die Benutzung der Gottesbezeichnung Elohim in der Urgeschichte und El-Schaddaj in der Vätergeschichte ablöste durch die Verwendung des Gottesnamens JHWH. Wohl aber unterschied er von dieser Version einen Verfasser, der auch schon vorher den JHWH-Namen verwendete. Beckmann fuhr fort:

*So dürfen und müssen wir schließen, daß überhaupt der Gebrauch des Gottesnamens für die verschiedenen Quellen entscheidend und bezeichnend ist. Wir haben eine Quelle, die den Jahve-Namen gebraucht (Jahvist) und eine Quelle, in der die Gottheit Elohim oder El heißt (Elohist).*⁶³⁸

Es entsteht der Anschein, dass die Partien vor der Berufung Moses, welche die Gottesbezeichnung Elohim verwenden, dem Elohisten zuzuweisen wären. Beckmann übersah dabei, dass die Priesterschrift zwischen der Verwendung der Gottesbezeichnung Elohim in der Urgeschichte sowie dem Gottesnamen **אל־שׁדַי** in der Vätergeschichte und **יהוה** in der Volksgeschichte unterscheidet.

Benno Jacob hätte seine Freude daran haben können, wie sich ein protestantischer Bibelwissenschaftler dermaßen auf das Glatteis der Neueren Urkunden-Hypothese Julius Wellhausens führen ließ und seine Leser auch dahin lockte; aber Jacob hätte nicht seinem Spott freien Lauf gelassen, sondern das sachliche Problem zu klären versucht.⁶³⁹ Wahrscheinlich hätte Jacob hier die Leistung eines die ganze Überlieferung zusammenfassenden

⁶³⁷ Ebd., S. 104.

⁶³⁸ Ebd., S. 104f.

⁶³⁹ M. Seidler, Betrachtungen (Anm. 580), S. 122f.

und den Gebrauch unterschiedlicher Gottesnamen beziehungsweise -bezeichnungen erklärenden Redaktors (R)⁶⁴⁰ hervorgehoben.⁶⁴¹

Der religionsgeschichtlichen Bemerkung zu Ex 6,2–13, „daß die Jahve-Religion erst mit Mose zu den Israeliten kam“,⁶⁴² wird man so nicht folgen wollen,⁶⁴³ sie ergibt sich nicht aus der Unterscheidung des Jahwisten und des Elohisten voneinander, sondern Ex 6,2–13 hat die – von Beckmann so nicht beim Namen genannte – priesterschriftliche Version der Berufung des Mose zum Hintergrund. In diesem Punkte hätte sich Jacob als an religionsgeschichtlichen Herleitungen uninteressiert gezeigt; ihm war vielmehr eins wichtig: „J-h-w-h ist das Futurum der Geknechteten und Leidenden.“⁶⁴⁴

Das Passafest wurde als Fest unter Sesshaften bezeichnet.⁶⁴⁵ Damit kam Beckmann Jacobs These nahe, der die Feste Israels als landwirtschaftliche Feste angesehen hatte.⁶⁴⁶ So sehr Beckmann bei der Auslegung von Gen 4 die arbeitsteilige Symbiose von Schafhirten und Bauern gesehen hatte,⁶⁴⁷ so blieb diese Unterscheidung doch im Blick auf das Passafest unberücksichtigt.⁶⁴⁸ Wie schon bei den Plagegeschichten, wurde in den Wüstenwanderungsgeschichten die Frage der Führung eines Volkes thematisiert und in den Kontext der politischen Situation der Weimarer Republik gestellt:

Mose ist Retter Israels geworden, weil er sein Prophet, und dadurch, dass er sein Prophet geworden ist. Und das ist das Historische nicht nur an dieser

⁶⁴⁰ Dazu Benno Jacob, Der Pentateuch. Exegetisch-Kritische Forschungen. Leipzig 1905, S. 126: „Der ‚Redaktor‘ war nicht der Schwachkopf, als den man ihn so oft hinstellt“, sondern: „Die Verarbeitung mannigfachen Stoffes ist das Resultat eines intensiven Prozesses und nach allen Seiten gründlich durchdacht.“

⁶⁴¹ Siehe unten, S. 143.

⁶⁴² H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 105.

⁶⁴³ Vgl. die Darstellung der neueren Diskussion bei Bob Becking, Art. Jahve (erstellt Mai 2006). In: <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/22127/>> (abgerufen: 18.1.2018).

⁶⁴⁴ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 70.

⁶⁴⁵ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 110f.

⁶⁴⁶ B. Jacob, Pentateuch (Anm. 640), S. 356.

⁶⁴⁷ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 16.

⁶⁴⁸ Vgl. aber Ferdinand Ahuis, Exodus 11,1–13,16 und die Bedeutung der Trägergruppen für das Verständnis des Passa (FRLANT 168). Göttingen 1996, S. 58f., 62–65.

*uralten Gottesoffenbarungserzählung oder an dieser Berufungsvision, sondern das ist auch das, was geschichtliche Wahrheit für alle Zeiten und aus allen Zeiten ist: nationale Wiedergeburt ist immer verbunden gewesen mit religiöser Wiedergeburt oder noch besser und tiefer der Geschichte abgelauscht: die Religion ist der Mutterboden der Nation.*⁶⁴⁹

Aber auch:

*So geht es den Propheten und Führern in der Menschheitsgeschichte, wenn sie die blöde Masse, die überall und zu allen Zeiten die gleiche ist, in ihre Gefolgschaft zwingen wollen. Und es ist beschämend, aber es ist wahr, daß die Magenfrage dabei stets besondere Bedeutung für die Masse hat.*⁶⁵⁰

Zum Sabbat:

*Wir wissen aus späteren Zeiten der israelitischen Religion, wie belastend das Sabbatgebot im Lauf der Entwicklung geworden ist, wie es durch reine Gesetzlichkeit wirklich frommes inneres Leben bedrohte. Aber hier müssen wir etwas anderes sagen: daß das israelitische Volk einen solchen Tag der Ruhe, einen Tag des Aufhörens der alltäglichen Arbeit, einen Tag, der der Gottheit und damit dem inneren Leben des Menschen geweiht war, schuf, das hat eine garnicht zu überschätzende Bedeutung für die Geschichte der menschlichen Seele gehabt. Damit erhob sich die Seele heraus aus der rein natürlichen Abfolge des kreatürlichen Lebens und setzte sich ihm gegenüber auf den Thron. Und diese Bedeutung bleibt einem solchen Tag der Ruhe. Wo er gefährdet oder mißachtet wird, da wird mit ihm stets auch das Leben der Seele mißachtet oder doch gefährdet.*⁶⁵¹

Beckmann war – wie auch Benno Jacob^{–652} davon überzeugt, dass die fünf Bücher Mose nicht von Mose aufgeschrieben sind; Ex 17,8–16 war ihm aber Anlass zu der Bemerkung, in Israel habe man schon sehr früh angenom-

⁶⁴⁹ H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 100.

⁶⁵⁰ Ebd., S. 119f. zu Ex 16.

⁶⁵¹ Ebd., S. 120f. zu Ex 16.

⁶⁵² W. Jacob, *Life* (Anm. 606), S. 16.

men, dass Mose von ihm selbst Aufgeschriebenes hinterlassen habe.⁶⁵³ Beide Forscher aber ließen die Verbalinspirationslehre hinter sich.

Beckmann schloss sich der Auffassung an, der JHWH-Glaube stamme von den Midianitern. Dass die Midianiter hingegen die Beschneidung praktiziert hätten,⁶⁵⁴ muss man bezweifeln; denn die Beschneidungsszene Ex 4,24–26 gehört genau an die Stelle, da Mose, Zippora und Gerschom das Gebiet der Midianiter verlassen und nach Ägypten zurückkehren, wo die Beschneidung praktiziert wurde.⁶⁵⁵

Hochinteressant sind seine Ausführungen zum Recht:

*[...] der ursprüngliche Zusammenhang, daß die Gottheit Trägerin und Schützerin des Rechts ist, ist doch bis in die neueste Zeit aufrechterhalten. Und es sind stets schwere Erschütterungen eingetreten in der Geschichte des Rechts und der Gesittung, wenn dieser Zusammenhang im Volksbewußtsein und im Bewußtsein der Träger des Rechts unsicher wurde. Wir wissen sehr wohl, daß die einzelnen Rechtssätze ihre menschlich – oft sehr menschlich bestimmte Entwicklungsgeschichte haben. Und wir wissen ebenso, daß es nicht immer gotterfüllte Propheten waren, die Recht schufen und sprachen und schaffen und sprechen. Aber wenn wir das Gerichtsverfahren auch heute noch mit besonderer Feierlichkeit umgeben, und wenn wir vor Gericht im Eid ausdrücklich die Gegenwart der Gottheit beschwören, dann geben wir damit dem dauernden Gefühl Leben, daß das Recht von Gott kommt, jedenfalls kommen sollte.*⁶⁵⁶

Im Zusammenhang mit dem Bilderverbot stellte Beckmann die Sicht der Rabbinen und Luthers derjenigen der „alten Juden“ und des Calvinismus gegenüber,⁶⁵⁷ und:

⁶⁵³ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 122.

⁶⁵⁴ Ebd., S. 102.

⁶⁵⁵ Ferdinand Ahuis, Der klagende Gerichtsprophet (CThM A 12). Stuttgart 1982, S. 52.

⁶⁵⁶ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 124.

⁶⁵⁷ Ebd., S. 127: „Es ist in der Geschichte der Auslegung d[...]er 10 Gebote ein Streit darüber entstanden, ob das Verbot des Bilderdienstes eng an das Verbot, andere Götter neben Jahve zu verehren, anzuschließen oder ob es ein selbständiges Verbot sei. Die Rabbinen und Luther meinten das erste und haben darum ruhig eine bildliche Darstellung Gottes selber geduldet und gewähren lassen; die alten Juden und der Calvinismus dagegen sahen hier das Verbot jeglicher künstlerischer Darstellung Gottes.“

*Das ist die Kraft der israelitischen Religion geworden, daß sie so rein und einseitig blieb. Freilich, sie hätte auf diesem Weg auch erstarren und absterben können, wenn nicht inzwischen die Jahve-Gottheit in den Herzen ihrer tiefsten Gläubigen einen Inhalt gefunden hätte, reich genug, die ganze Welt damit zu segnen. [...] nur in Israel kann Gott im Lauf der Geschichte der ewige Geist werden, der ein Herr und Schöpfer aller Natur ist, sie selbst aber stets weit unter sich und hinter sich läßt.*⁶⁵⁸

Eine vergleichbar positive Beurteilung findet auch das Bundesbuch (Ex 20–23). Beckmann fand darin eine „Feinheit der Herzenskunde und Sauberkeit der Rechtspädagogik“, die er meines Erachtens zu Recht „weisen Ältesten [zuschreibt], aus deren Rechtssprüchen diese Weisungen hervorgegangen sind“.⁶⁵⁹ Davon wurde das priesterliche Recht abgehoben. Diese Differenzierung hätte Jacob kaum nachvollziehen können.⁶⁶⁰

Grundlinien der Bibelwissenschaft Benno Jacobs

„Der Hauptgrund für Jacobs vehementen Widerstand der Bibelkritik gegenüber liegt in deren Symbiose mit der antijudaistischen und oft auch antisemitischen christlichen Tradition.“⁶⁶¹ Dass diese Symbiose keine Selbstverständlichkeit war, hätte ein Gespräch mit Heinz Beckmann deutlich machen können. Jacob lehnte die Unterscheidung der Quellen J, E und P sowie eines Redaktors (R) ab und vermutete als Verfasser des einheitlichen Pentateuch den Leviten Ebjatar.⁶⁶² Das hatte eine Datierung des Pentateuch in die frühe Königszeit (noch vor der Erzählung von der Thronnachfolge

⁶⁵⁸ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 127, zum Gebot der Monolatrie.

⁶⁵⁹ Ebd., S. 131.

⁶⁶⁰ Siehe unten, Anm. 796.

⁶⁶¹ M. Seidler, Betrachtungen (Anm. 580), S. 122. Zum Ganzen A. Jürgensen, Exegese (Anm. 583). Bei Rüdiger Liwak, Exegese zwischen Apologie und Kontroverse. Benno Jacob als jüdischer Bibelwissenschaftler. In: Markus Witte, Tanja Pilger (Hg.), Mazel Tov. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Christentum und Judentum, Festschrift anlässlich des 50. Geburtstages des Instituts Kirche und Judentum. Leipzig 2012, S. 55–76, hier S. 57, steht „nicht das oft gewürdigte Werk der Kommentare im Mittelpunkt, sondern der Weg, der zu ihnen führt“.

⁶⁶² B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 1049.

David's!)⁶⁶³ zur Folge. Es ging Jacob darum, den Pentateuch vom Makel der Spätdatierung zu befreien. Mit Ebjatar wiederum war ein Verfasser benannt, der die priesterlichen Partien des Pentateuch erklärlich machte und diese im Gegensatz zu Wellhausen in die frühe Königszeit datierte. Die Hauptstoßrichtung ging gegen den Elohisten, dessen Nachweis der Forschung von Anfang an Beschwer gemacht hat.⁶⁶⁴ Jacob wurde allerdings auch zu einem Schrittmacher für den „canonical approach“⁶⁶⁵ und damit – gegen seinen Willen – für die Spätdatierung des Pentateuch. Auch eine religionsgeschichtliche Betrachtungsweise lag Jacob fern; vielmehr sah er bei den religionsgeschichtlich orientierten protestantischen Forschern die Gefahr, „Israel zu enterben“, das heißt Prophetie und Psalmen für das Christentum zu beanspruchen und dem Judentum das „böse Gesetz“ anzulasten.⁶⁶⁶ Ein Dialog mit Heinz Beckmann hätte deutlich machen können, dass ein religionsgeschichtlich orientierter protestantischer Theologe sehr wohl in der Lage war, das Erbe Israels zu respektieren und es für die christliche Auslegung des ersten Teils der christlichen Bibel fruchtbar zu machen.⁶⁶⁷

Man hat Benno Jacob als „konservativen Bibelkritiker“ bezeichnet.⁶⁶⁸ Dagegen verwahrt sich sein Enkel Walter Jacob. Benno Jacob habe vielmehr die zeitgenössische jüdische Forschung wegen ihres Mangels an Dynamik

⁶⁶³ Ferdinand Ahuis, Das „Großreich“ Davids und die Rolle der Frauen. Eine Untersuchung zur Erzählung von der Nachfolge auf dem Thron Davids (2 Sam 10–20; 1 Kön 1+2) und ihrer Trägerinnengruppe (BThSt 83). Neukirchen-Vluyn 2007.

⁶⁶⁴ Anders: Axel Graupner, Der Elohist. Gegenwart und Wirksamkeit des transzendenten Gottes in der Geschichte (WMANT 97). Neukirchen-Vluyn 2002; Hans-Christoph Schmitt, Die Erzählung von der Versuchung Abrahams: Gen 22,1–19 und das Problem einer Theologie der elohistischen Pentateuchtexte. In: Ulrike Schorn, Matthias Büttner (Hg.), Hans-Christoph Schmitt, Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften (BZAW 310). Berlin u. a. 2001, S. 108–130.

⁶⁶⁵ Brevard S. Childs, Biblical Theology of Old Test and New Test: Theological Reflection on the Christian Bible. Minneapolis 1992, S. 70–79. Childs wurde auf Benno Jacob im Kolleg 1951/52 bei Gerhard von Rad gestoßen, R. Liwak, Exegese (Anm. 637), S. 303. Die ThLZ veröffentlichte schon 1935 eine Rezension von Hugo Duensing, in welcher dieser den Kommentar (auch) „als Hilfsmittel für den Jugendunterricht“ empfahl, ThLZ 26. 1935 Sp. 467f, hier Sp. 468.

⁶⁶⁶ Benno Jacob, Unsere Bibel in Wissenschaft und Unterricht. In: AZJ 62. 1898, S. 511ff., 525f., 534ff., hier S. 512, vgl. Ch. Wiese, Wissenschaft (Anm. 586), S. 185.

⁶⁶⁷ Siehe unten, S. 151.

⁶⁶⁸ W. Jacob, A. Jürgensen, Exegese (Anm. 143), S. 16.

und Vision geißelt.⁶⁶⁹ Er war entschiedener Anti-Zionist.⁶⁷⁰ Gerade deswegen aber hielt er eine eigenständige jüdische Bibelwissenschaft für unverzichtbar:⁶⁷¹ „Er machte auf die identitätsstiftende Funktion der Forschung aufmerksam und postulierte, nur das Judentum könne – und zwar aufgrund einer geistigen Affinität, die dem Christentum versagt sei – die hebräische Bibel angemessen verstehen.“⁶⁷² Damit rückte er aber grundsätzlich von der christlichen Bibelwissenschaft ab, was seiner liberalen Beschäftigung mit der Bibel denn doch wieder einen konservativen, geradezu orthodoxen Charakter gab.

Als liberaler Theologe profitierte Jacob zwar „von den sprachwissenschaftlichen, historischen und literarkritischen Erkenntnissen der modernen Exegese“,⁶⁷³ doch verwahrte er sich gegenüber „vorgefaßten historischen, religions- und literargeschichtlichen Dogmen“ für die Konstruktion der israelitischen Geschichte und Religion.⁶⁷⁴ Seine Kritik betraf insbesondere folgende drei Punkte, die er in einen Dialog mit Beckmann eingebracht haben würde:⁶⁷⁵

1. Jacob bestritt „die Notwendigkeit der oft willkürlich gehandhabten Textkritik“⁶⁷⁶ und stand darin in einer Linie mit der Position Moses Mendelssohns, aber auch des Hauptpastors von St. Nikolai Johann Dietrich Winckler.⁶⁷⁷
2. Jacob „warf [...] den protestantischen Exegeten vor, aufgrund der verschiedenen Gottesnamen und einander widerstreitender Angaben auf oberflächliche, schematische Weise unterschiedliche Quel-

⁶⁶⁹ Ebd., S. 16f.

⁶⁷⁰ A. Jürgensen, *Duft* (Anm. 574), S. 32–35.

⁶⁷¹ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 185.

⁶⁷² Ebd., S. 186.

⁶⁷³ Ebd., S. 187.

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ Ebd., S. 188.

⁶⁷⁶ Ebd.

⁶⁷⁷ Siehe oben, S. 112.

len zu konstruieren, ohne den Ursachen der Differenzen wirklich eingehend nachgespürt zu haben“.⁶⁷⁸

3. Jacob versuchte, Wellhausens Spätdatierung der Priesterschrift und seine damit verbundene Konstruktion der israelitischen Religionsgeschichte zu widerlegen.⁶⁷⁹

Ein liberaler Theologe als Hauptpastor und an der Hamburger Universität

„In seiner Eigenschaft als Hauptpastor lehrte er [Beckmann, F. A.] – der 1923 den theologischen Ehrendoktor der Universität Kiel erhielt – seit dem Wintersemester 1921/22 im Allgemeinen Vorlesungswesen der Hamburger Universität und von 1931 bis 1934 Altes Testament im Rahmen der Religionslehrerausbildung an der Philosophischen Fakultät.“⁶⁸⁰ Im Verzeichnis der Vorlesungen Allgemeines Vorlesungswesen⁶⁸¹ sind überdies die Kurse für Kandidaten der Theologie und des Predigtamtes angezeigt, bei denen – in der Regel – alle fünf Hauptpastoren mitwirkten.

Die „Öffentlichen Vorlesungen“ wurden von den Hauptpastoren abwechselnd nur im Wintersemester abgehalten,⁶⁸² von denen in den Jahren 1921 bis 1934 drei auf Heinz Beckmann entfielen: „Grundlagen der Glaubenslehre“ (Wintersemester 1921/22), „Der Gottesglaube der Bibel“ (Wintersemester 1925/26) und „Theologische Einführung in das Alte Testament“ (Wintersemester 1931/32). Schon diese Übersicht zeigt, dass Heinz Beckmann nicht auf das Alte Testament fixiert war, sondern die ganze Bibel in die Betrachtung einbezog und den fächerübergreifenden Blick, zum Beispiel in die Systematische Theologie, liebte.

In den Vorlesungen und Übungen für die Studierenden der evangelischen Religionslehre konzentrierte Beckmann sich ganz auf das Alte Testament: „Der Prophet Jeremia“ (Wintersemester 1931/32), „Die Propheten“

⁶⁷⁸ Ch. Wiese, *Wissenschaft* (Anm. 586), S. 188.

⁶⁷⁹ Ebd.

⁶⁸⁰ R. Hering, Beckmann (Anm. 22), S. 63.

⁶⁸¹ Allgemeines Vorlesungswesen. Verzeichnis der Vorlesungen, Hamburg 1920–1933.

⁶⁸² Im Sommersemester wurden die Vorlesungen von anderen Pastoren gehalten.

(Sommersemester 1932), „Das Buch Hiob“ (Wintersemester 1932/33) und „Kritische und theologische Einführung in das Alte Testament“ (Sommersemester 1933).

Kurse für Kandidaten der Theologie und des Predigtamtes hielt Beckmann ohne Unterbrechung in jedem Semester von Sommersemester 1921 bis Wintersemester 1933/34 ab (Jakobikirchhof 20). Das fächerübergreifende Interesse Beckmanns schlug sich hier insbesondere nieder: „Das Gemeinschaftsleben und seine Formen: Geschichte und Beurteilung anhand der Bibel“ (Sommersemester 1925/26), „Das Alte Testament als Stoff der Predigt“ (Wintersemester 1926/27), „Der Gottesglaube der Bibel“ (Sommersemester 1928),⁶⁸³ „Praktische Erklärung des Jesaja“ (Wintersemester 1929/30), „Praktische Ethik in den paulinischen Briefen“ (Sommersemester 1930), „Die Endzeit der israelitischen Religion des Alten Testaments im Zusammenhang der Offenbarung“ (Sommersemester 1931), „Das Bild vom Menschen bei den alttestamentlichen Propheten und in Nietzsches Zarathustra“ (Sommersemester 1932), „Die fünf Bücher Mose in der Verkündigung“ (Wintersemester 1932/33) und „Das Alte Testament im Neuen Testament“ (Wintersemester 1933/34).

Besonders ethische Themen hatten es Beckmann angetan: „Ethik des öffentlichen Lebens“ (Wintersemester 1921/22), „Grundfragen der Ethik“ (Wintersemester 1923/24), „Das sittliche Leben im Urteil der Tageszeitung“ (Wintersemester 1930/31) und „Evangelische Ethik in der augsburgischen Konfession“ (Sommersemester 1933). Dabei blieb die Dogmatik nicht ausgeklammert: „Die Lehre von Gott (Dogmatische Übungen)“ (Sommersemester 1924), „Ausgewählte Kapitel der Dogmatik“ (Sommersemester 1926) und „Ausgewählte Kapitel aus der Beziehung von Philosophie und Dogmatik“ (Sommersemester 1927). Der Brückenschlag zwischen Dogmatik und Philosophie war ihm wichtig: „Aus der Philosophie Lotzes“ (Wintersemester 1922/23), „Nietzsche: Also sprach Zarathustra“ (Sommersemester 1925) und „Probleme der Philosophie der Gegenwart in Einzeldarstellungen“ (Wintersemester 1928/29). Hin und wieder hielt Beckmann auch Kurse im Fach Praktische Theologie: „Materielle Homiletik“ (Wintersemester 1924/25), „Die

⁶⁸³ Über dieses Thema hatte Beckmann im Wintersemester 1925/26 eine „Öffentliche Vorlesung“ gehalten.

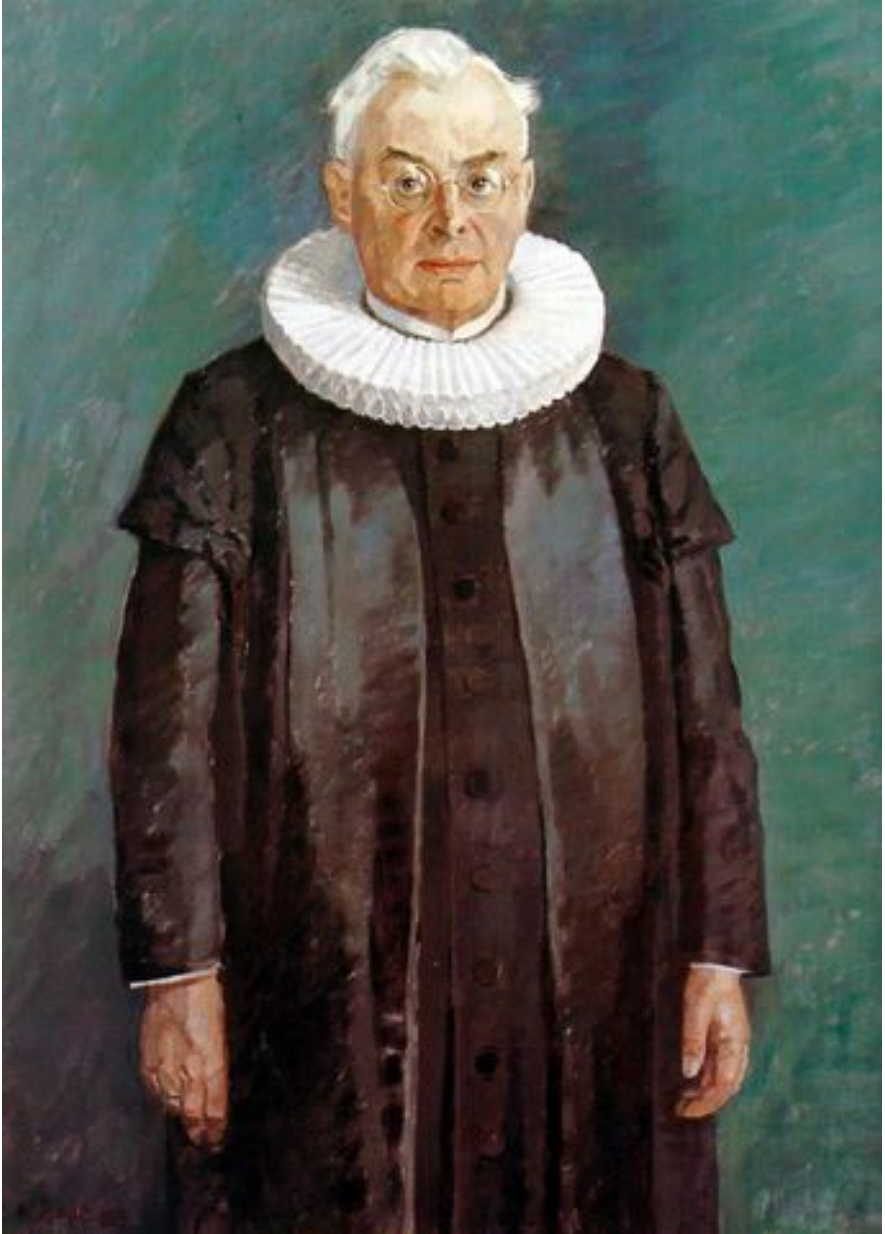


Abbildung 17: Heinz Beckmann. Hamburg 1937.

Seelsorge in der evangelisch-lutherischen Kirche“ (Wintersemester 1927/28) und „Praktische Theologie (kasueller Teil)“ (Sommersemester 1929).

Zusätzlich zu diesen Lehrveranstaltungen bot Heinz Beckmann dienstags um 20 Uhr öffentliche Vorlesungen an, oft als Aussprache-Abend, im St.-Nikolai-Gemeindesaal an der Neuen Burg, freitags um 16 Uhr öffentliche Vorträge im Allgemeinen Deutschen Frauenverein im Hinterhaus des Curiohauses an der Rothenbaumchaussee sowie dienstags um 18 Uhr bei beschränkter Teilnehmerzahl Abende im Sozialpädagogischen Institut, Moorweide 18.

Das Alte Testament bildete den Mittelpunkt: „Geschichten aus dem Richterbuch“ (Winter 1921), „Davidgeschichten“, „Eliageschichten“ (Winter 1922), „Aus dem Buche Hiob“ (Winter 1924/25), „Das politische Handeln im Alten Testament (Urerzählungen und Vätergeschichten; Das Werden des Volkes Israel [Moses]; Die Politik der Propheten)“ (Winter 1930/31), „Der Prediger, der Prophet Hosea, der Prophet Sacharja“ (Winter 1931/32), „Lebenswille und Wirkmächtigkeit der einzelnen Bücher der Heiligen Schrift: Bücher der Propheten“ (Winter 1934/35) und „Das erste Buch Mose und zweite Buch Mose; Jesaja und Jeremia; Hesekiel und Daniel; Weisheitsliteratur des Alten Testaments“ (Winter 1936/37). Beckmann zeigte aber auch, dass er in der kritischen Erforschung des Neuen Testaments zu Hause war. Viele der als „Wintervorlesungen D. Beckmanns“ zu einem Begriff gewordenen Veranstaltungen thematisierten Werke und Themen Gerhart Hauptmanns, natürlich auch Goethes⁶⁸⁴ und Nietzsches und vieler anderer Schriftstellerinnen und Schriftsteller, darunter Ernst Barlach. Auch das „Altonaer Bekenntnis“ wurde an diesen Abenden studiert, um nur die Hauptthemen zu nennen.

„Frauenwert und Frauengestalten der Bibel“ (Winter 1921 und 1924/25) – dieses erst nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders nach 1968, breit diskutierte Thema war für Beckmann Lebensthema, oder: „Erziehungsfragen auf Grund von Kindheitserinnerungen großer Menschen“ (Winter 1924/25) und „Liebe und Ehe“ (Winter 1929/30). Immer ging es ihm darum, „vor allem das für die Gegenwart Bedeutsame herauszuarbeiten“.⁶⁸⁵ Im Sozialpädagogischen Institut wurden „Gedanken zum Wiederaufbau“

⁶⁸⁴ 1932 war das 100. Todesjahr Goethes!

⁶⁸⁵ St. Nikolai-Bote 11. 1932, GA St. Nikolai 39.

(Winter 1921) oder „Geschichten und Gedanken zur politischen Ethik der Bibel“ (Winter 1922) angestellt. Sie zeugen von der Belesenheit Beckmanns und seiner Fähigkeit, sich den Menschen seiner Zeit mitzuteilen.

Jüdische Autoren wie Stefan Zweig und Emil Ludwig wurden ebenso behandelt wie der Deutschfranzose René Schickele und Leopold Dingräve (Pseudonym für Hans-Wilhelm Eschmann), dessen Überlegungen zur Verortung der jungen Generation gerade in einer globalisierten Welt höchst aktuell sind.⁶⁸⁶ Im Hintergrund steht immer Beckmanns 1920–1923 gedruckte „Neue Bibelauslegung“.

Benno Jacobs Wirken in der Hamburger Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung

Seit Herbst 1932 bot die zwei Jahre vorher ins Leben gerufene Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung „unter der Leitung namhafter Persönlichkeiten“ akademische Arbeitsgemeinschaften an. Dazu gehörte auch Benno Jacob. Im Wintersemester 1934/35 bot er in seiner Wohnung Hansastraße 62 folgende Themen an: im Bereich Bibelkunde: „Gemara Baba Kama“ sowie im Bereich Jüdische Geschichte und Literatur: „Erklärung des 2. Buches der Thora“, außerdem von Oktober bis Dezember 1935 im Logenhaus im Bereich Einführung in Bibel, Talmud und Liturgie eine „Arbeitsgemeinschaft für Teilnehmer, die des Hebräischen unkundig sind. Unser Lehrer Mose“ sowie eine „Gemara-Lerngemeinschaft für Fortgeschrittene“. Diese Arbeitsgemeinschaften hatten im Gegensatz zu Vorträgen für ein breiteres Publikum zu religiösen, philosophischen oder künstlerischen Fragen naturgemäß eine begrenztere Öffentlichkeit im Blick. Bis zum Verbot aller Veranstaltungen der jüdischen Lehrhäuser im Juni 1938 nahmen an dieser Form des „Neuen Lernens“ rund 750 Menschen teil.⁶⁸⁷ Man stelle sich einmal vor, Hauptpastor Heinz Beckmann hätte an einer solchen Veranstaltung teilgenommen und wäre mit Benno Jacob ins Gespräch gekommen –

⁶⁸⁶ Leopold Dingräve, *Wo steht die junge Generation?* Jena 1931.

⁶⁸⁷ Kirsten Heinsohn, *Art. Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung*. In: *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*. Göttingen 2006, S. 75; I. Lorenz, J. Berkemann (siehe Anm. 575), *Bd. IV – Dokumente*. Göttingen 2016, S.448–477, hier S. 454, 459f.

oder er wäre gar als Referent eingeladen worden! Oder Benno Jacob wäre in eine der Vorlesungen Heinz Beckmanns gekommen oder hätte im Gemeindehaus St. Nikolai das Wort ergriffen! Beiden gemeinsam war ja das Interesse, die Bibel der Öffentlichkeit nahezubringen.

1936 hielt sich Benno Jacob bei seinem Sohn in Augsburg auf. Das hinderte ihn aber nicht daran, im Wintersemester 1936/37 zu einem Einzelvortrag über „Gabe und Aufgabe der Prophetie“⁶⁸⁸ nach Hamburg zu kommen.

Heinz Beckmann im virtuellen Gespräch mit Benno Jacob

Zu einer Begegnung zwischen Heinz Beckmann und Benno Jacob ist es wahrscheinlich niemals gekommen.⁶⁸⁹ Dem folgenden fiktiven Gespräch liegen Beckmanns Bibelauslegungen (1920–1923) sowie Jacobs Kommentare zu den Büchern Genesis (1934) und Exodus (1997) zugrunde. Wenn der Exodus-Kommentar auch erst sehr spät im Druck erschienen ist, so konzentrierte sich Benno Jacob nach dem Abschluss des Genesis-Kommentars schon spätestens seit 1934 auf dieses Werk. Die Vorarbeiten daran hätten also schon in das Gespräch mit Heinz Beckmann einfließen können, das zwischen 1931 und 1939 hätte stattfinden können. Man spürt in Jacobs Auslegung des Buches Exodus, dass er sich auf den eigenen Exodus aus Hamburg nach London vorbereitete.

Während die religionsgeschichtliche Arbeit am Alten Testament zu einer Nivellierung der Religion Israels in der außerisraelitischen Religionsgeschichte führen konnte,⁶⁹⁰ hätte Heinz Beckmanns Hervorhebung der Einzigartigkeit der israelitischen Religion und deren Strahlkraft für die Religionsgeschichte der Menschheit zu einem Türöffner für ein Gespräch mit Benno Jacob werden können. Mit Heinz Beckmann trat ein Liebhaber der Bibel auf, dem aller Antijudaismus oder gar Antisemitismus fernlag.

⁶⁸⁸ I. Lorenz, J. Berkemann (siehe Anm. 575), Bd. IV – Dokumente. Göttingen 2016, S. 466.

⁶⁸⁹ Auch zwischen dem Konservativen Joseph Zwi Carlebach und dem Liberalen Benno Jacob ist keine Begegnung belegt.

⁶⁹⁰ Ch. Wiese, Wissenschaft (Anm. 586), S. 99–111.



Abbildung 18: Benno Jacob am Schreibtisch seines Sohnes in Augsburg.

Benno Jacob und Heinz Beckmann gemeinsam war die Zielsetzung, dass sie mit ihren Auslegungen von 1920 bis 1923 beziehungsweise 1934 ein breites Leserpublikum ansprechen wollten. Deshalb hob Benno Jacob auch die explizite Auseinandersetzung mit der Quellenscheidung für den Schluss des Genesiskommentars auf.⁶⁹¹

Gottesnamen und Gottesbezeichnungen als Kriterium für die Quellenscheidung

Den schärfsten Protest Jacobs hätte Beckmann wahrscheinlich mit seiner Voraussetzung erfahren, dass der Gebrauch von JHWH typisch für den Jahwisten und der Gebrauch von Elohim typisch für den Elohisten sei. Schon das erste Kapitel des Buches Genesis, genau: Gen 1,1–2,4a, zeigt, dass für dieses der Gebrauch von Elohim typisch ist: 35-mal wird אֱלֹהִים (Elohim) verwendet. Aber hier handelt es sich um die Priesterschrift, komplizierter ist der Gebrauch in Gen 2,4b–3,24: In der fortlaufenden Erzählung steht יהוה אֱלֹהִים (JHWH Elohim) (19-mal), in der wörtlichen Rede aber nur Elohim (viermal: 3,1 [zwei Mal] 3,5). Diese Kompliziertheiten des Befundes ersparte Beckmann seinen Lesern. Jacob hingegen stellte fest: „Es ergibt sich, daß ein und derselbe Autor nicht bloß beide Namen gebraucht, sondern sie mit Absicht und Kunst wechseln läßt und die gegebenenfalls sogar verbindet. Aus c. 1 wissen wir, wer Elohim ist: der Schöpfer des Himmels und der Erde mitsamt dem Menschen. Von da an erscheint J-h-w-h in Elohim oder Elohim in J-h-w-h.“⁶⁹² Jacob erblickte in dieser „kombinierte[n] Gottesbezeichnung“⁶⁹³ einen Doppelbezug auf die Erziehung Israels und der Menschheit: „Die Erziehung Israels besteht darin, daß es in Elohim J-h-w-h erkenne und wiedererkenne, die der Menschheit, daß sie in J-h-w-h, wie er in seinen Bekennern entgegentritt, den Elohim anerkenne.“⁶⁹⁴

Eine Pentateuchtheorie, die nicht mehr mit der Annahme eines Elohisten arbeitet, sondern nur noch des Jahwisten (J) und der Priesterschrift (P) als

⁶⁹¹ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 947–1049.

⁶⁹² Ebd., S. 77.

⁶⁹³ Ebd., S. 76.

⁶⁹⁴ Ebd., S. 77.

Quellen und gleichzeitig eines Redaktors, der beide Quellen zusammenfügt, und – auch unter Aufnahme von Sondergut – eigene Akzente setzt,⁶⁹⁵ wird in der kombinierten Gottesbezeichnung die Arbeit ebendieser Redaktion erblicken und für diese dankbar die Interpretation Jacobs aufnehmen, gleichzeitig aber noch etwas anderes betonen: Der Redaktor hat respektiert, dass laut Gen 4,26 erst zu diesem Zeitpunkt begonnen wurde, den Namen JHWHs anzurufen. Der Jahwist wiederum respektiert dies, indem er in der wörtlichen Rede Elohim gebraucht (Gen 3,1. 3. 5; 4,25). Ursprünglich dürfte der Jahwist in Gen 2,4b–3,24 im fortlaufenden Text aber JHWH verwendet haben.⁶⁹⁶ Jacob liebte derlei philologische Einzelbeobachtungen, zog aber aus ihnen höchstens theologische Schlüsse.

Festzuhalten ist, dass Jacob zwischen „J-h-w-h, dem Eigennamen“ und der „Gottesbezeichnung [...] Elohim“ unterschied.⁶⁹⁷ Diese Differenzierung gehört zur Grundausrüstung des Studiums der hebräischen Bibel. Andererseits wies Jacob den Gebrauch von Elohim der Schöpfungsgeschichte zu und führte hierfür auch Dtn 4,22 an, während er feststellte, dass „kein Buch so ausgesprochen jahwistisch ist wie das Deuteronomium“.⁶⁹⁸ Ferner beobachtete er, dass ein bestimmter Sprachgebrauch die Schöpfungsdarstellung (von P), die Sintfluterzählung, Ezechiel und das Ritualgesetz miteinander verbindet.⁶⁹⁹ Unter der Hand kommen so doch wieder literarische Quellen mit ihren unterschiedlichen Gottesbezeichnungen ins Spiel.

⁶⁹⁵ F. Ahuis, *Gerichtsprophet* (Anm. 655); Ferdinand Ahuis, *Autorität im Umbruch* (CThM A 13). Stuttgart 1983; F. Ahuis, *Exodus* (Anm. 648); Ferdinand Ahuis, *Die Träume in der nachpriesterschriftlichen Josefs Geschichte*. In: Friedhelm Hartenstein, Michael Pietsch (Hg.), *„Sieben Augen auf einem Stein“* (Sach 3,9). Festschrift für Ina Willi-Plein zum 65. Geburtstag. Neukirchen-Vluyn 2007, S. 1–20.

⁶⁹⁶ Dass der Jahwist diese Unterscheidung auch anderwärts durchgehalten hat, zeigt die Josefs Geschichte: In Gen 39,1–6a verwendet der Jahwist JHWH, in der wörtlichen Rede in 50,19f. aber Elohim. Diese Beobachtung machte übrigens just zu der Zeit, in der ein Gespräch zwischen Benno Jacob und Heinz Beckmann hätte stattfinden können, Wilhelm Rudolph, *Die Josefs Geschichte*. In: P. Volz, W. Rudolph, *Der Elohist als Erzähler – Ein Irrweg in der Pentateuchkritik?* (BZAW 63). Gießen 1933, S. 145–183. Die Priesterschrift gebraucht El-Schaddaj, aber sicher nur in Gen 48,4, während es sich bei 43,14 und 49,25 um die Aufnahme priesterschriftlicher Sprache durch den Redaktor handeln dürfte. So ergibt sich für den Redaktor ein überaus buntes und theologisch aussagekräftiges Bild.

⁶⁹⁷ B. Jacob, *Genesis* (Anm. 1), S. 949. H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 21 spricht in beiden Fällen vom „Namen“.

⁶⁹⁸ B. Jacob, *Genesis* (Anm. 1), S. 949.

⁶⁹⁹ Ebd., S. 949f.

Widerlegung der neueren Urkunden-Hypothese

Letztlich ging es Jacob darum⁷⁰⁰, für P eine Lanze zu brechen, der „als Vertreter des ‚Gesetzes‘ [...] bei gewissen christlichen (deutschen) Kritikern sehr unbeliebt“ sei.⁷⁰¹ Er betonte, „daß P allerdings als Theologe alle anderen durch die Klarheit, Reinheit und Entschiedenheit seiner religiösen Ideen überragt [...] Er ist entschlossener Vertreter eines transzendenten Monotheismus und abgesagter Feind naturalistischen Heidentums und aller Mythologie.“⁷⁰² Hier gab sich Benno Jacob als liberaler Jude zu erkennen, der in der Linie der jüdischen Aufklärung stand. Heinz Beckmann hätte dieser Argumentation wohl zustimmen können.

Jacob beobachtete sehr genau, dass in der Schöpfungsdarstellung von P acht Schöpfungswerke auf sechs Tage verteilt worden seien.⁷⁰³ Wenn man auch die Zahlensymbolik von Jacob nicht nachvollziehen kann,⁷⁰⁴ so scheint bei dieser Beobachtung eine Absicht von P vorzuliegen: Die Achtzahl ist die Zahl der Vollkommenheit,⁷⁰⁵ auch der Gnade, ja, es werden sogar auf die ersten und die letzten drei Tage jeweils vier Schöpfungswerke verteilt. Dahinter muss eine theologische Absicht stehen, wenn man die Entsprechung der ersten und der letzten drei Tage in der Schöpfungsdarstellung berücksichtigt:⁷⁰⁶ Vier ist die Zahl des umschlossenen Raumes.

Für diese Beobachtungen der feinen Theologie von P aber ist es nicht notwendig, auf die Annahme von P aufgenommenen Traditionen zu verzichten, woran Jacob ein Interesse hatte. Dies erklärt sich wiederum aus seiner Frontstellung gegen „die durch gewisse moderne Strömungen noch verschärfte christlich-protestantische Antipathie gegen das Gesetz, den

⁷⁰⁰ Ein ähnliches Interesse verfolgt zeitgleich und in derselben Stadt Hamburg Joseph Zwi Carlebach im Blick auf die Großen Propheten: J. Carlebach, *Die drei großen Propheten: Jesajas, Jirmija und Jecheskel. Eine Studie.* Frankfurt/M. 1932. 2. ND. Basel 1994. (3.) ND. Paderborn 2013, Dass. (1. ND). In: J. Carlebach, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 1. Hildesheim 1982, S. 208–347.

⁷⁰¹ B. Jacob, *Genesis (Anm. 1)*, S. 950.

⁷⁰² Ebd., S. 950f.

⁷⁰³ Ebd., S. 951.

⁷⁰⁴ Walter Jacob, *Leviticus*. In: Walter Jacob, Almuth Jürgensen (Hg.), *Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs.* Stuttgart 2002, S. 169–190, hier S. 180.

⁷⁰⁵ *Herder Lexikon Symbole.* Freiburg u. a. 41978, S. 10.

⁷⁰⁶ Erich Zenger, *Gottes Bogen in den Wolken (SBS 112).* Stuttgart 1983, S. 72.

Priester, Juden, Judaismus“.⁷⁰⁷ Jacob brach diesem Speer dadurch die Spitze ab, dass er die Schöpfungsdarstellung von Gen 1 den Priestern absprach: „Weder auf Kanaan, noch Jerusalem, noch den Tempel, noch den Opferdienst läuft die biblische Schöpfungsgeschichte hinaus, sondern auf den Menschen als solchen und seinen Adel, und mit Liebe wird die ganze Schöpfung umfasst. Wenn es eine Uroffenbarung über die Weltschöpfung aus dem Geiste der Wahrheit gibt, dann ist sie hier zu finden.“⁷⁰⁸ Hier kam wieder der liberale Jude Benno Jacob zu Wort. Dem entspricht, dass er in der Wendung רוח אלהים (ruach elohim, Gen 1,2) nicht den Geist Gottes, sondern den Wind Gottes im Sinne der Sintflutdarstellung (Gen 8,1) und des Meerwunders (Ex 14,21) verstehen wollte,⁷⁰⁹ während es sich hier doch wohl um eine nachpriesterschriftliche Glosse von רוח im Sinne von dessen Geisttheologie handelt.⁷¹⁰

Auch in seiner Stellungnahme zur zweiten Schöpfungsdarstellung gab sich der liberale Jude Benno Jacob zu erkennen: „Der besonnene und rationalistische, dem Phantastischen und Mystischen abgeneigte Sinn zeigt sich in c. 2f. ebenso wie in c. 1, sowohl in der Grundidee der Erzählung als im Einzelnen und bei der Schilderung des Paradieses.“⁷¹¹ An dieser Stelle hätte Heinz Beckmann Einspruch erhoben, der in Gen 2f. die „Kindlichkeit der Gottesanschauung“ wahrnahm, die „hineinsehen [lässt] in die Anschauungen uralter Frömmigkeit“ und die sich grundlegend von der „strengen Höhe des ersten Erzählers“ (Gen 1,1–2,4a) unterscheidet.⁷¹² Dies nicht, um Gen 2f. abzuwerten, sondern mit dem Interesse, „ein Licht [aufgehen zu lassen] über den nebelhaften Dunkelheiten des reinen Natur- und Trieblebens in der Welt der Menschen“ und so von vornherein die „Tatsache der

⁷⁰⁷ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 951.

⁷⁰⁸ Ebd., S. 71.

⁷⁰⁹ Ebd., S. 28f.

⁷¹⁰ Claus Westermann, Ferdinand Ahuis, Calwer Bibelkunde. Stuttgart 152008, S. 25. Statt von רוח wird hier von „DtrT“ (Deuteronomistische Redaktion des Tetrateuch) gesprochen. Vielleicht handelt es sich hier schon um eine Gen – 2 Kön umfassende Deuteronomistische Nomistenredaktion (DtrN) aus nachexilischer Zeit.

⁷¹¹ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 952.

⁷¹² Siehe oben, S. 136.

Liebe der Geschlechter“ wahrzunehmen.⁷¹³ Beckmann hätte Jacob gewiss in dieser Äußerung zugestimmt: „Die erste Beiwohnung hat [...] bereits im Paradiese stattgefunden, denn dazu waren Mann und Weib geschaffen worden, und die eheliche Vereinigung ist nicht erst [...] Folge der Sünde [...]“⁷¹⁴ Im Blick auf die Frauen konnte Jacob sich ähnlich liberal äußern wie Beckmann. Bezug nehmend auf die Mischehen, schrieb er, „daß bei allem nationalen Selbstgefühl kein Volk, das zur Höhe strebt, sich selber genug ist und jeden willkommen heißen muß, der sich ihm mit dem gleichen Streben zugesellt, daß die wahren Eroberungen, deren ein Volk sich freuen darf, die moralischen sind“.⁷¹⁵

In einem weiteren Punkte hätte Beckmann Benno Jacob zugestimmt: Auch er bezeichnete den Verfasser von Gen 1 nicht als Priester, sondern als „alten Denker“.⁷¹⁶ Hierin wiederum könnte sich das liberale Interesse Beckmanns zu erkennen geben. Mit Recht verwies Jacob darauf, wie sich die Wertung der beiden Darstellungen in der Forschungsgeschichte gewandelt hat, in welcher einmal Gen 1 und ein andermal Gen 2f. als ältere und wertvollere angesehen wurde.⁷¹⁷

Die Sintflutgeschichte

Bei der Behandlung der Sintflutgeschichte setzte Jacob sich auf das hohe Ross des Spottes über die Vertreter der Quellenscheidung und der Annahme eines Redaktors. Jacob machte sich nicht die Mühe, eine Erklärung für die Schwierigkeiten zu finden, welche die Annahme einer jahwistischen Sintflutzerzählung hinterlassen hatte. Vor allem der fehlende Bericht von einem Auftrag zum Bau der Arche und dessen Ausführung bereitete Schwierigkeiten.⁷¹⁸

⁷¹³ Siehe oben, S. 138.

⁷¹⁴ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 134.

⁷¹⁵ B. Jacob, Mischehen (1930). In: Kurt Wilhelm (Hg.), Wissenschaft des Judentums im deutschen Sprachbereich, Bd. 1. Tübingen 1967, S. 87–104, hier S. 104.

⁷¹⁶ Siehe oben, S. 136.

⁷¹⁷ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 952.

⁷¹⁸ Claus Westermann, Genesis 1–11, BK. AT I/1, Neukirchen-Vluyn 1974, S. 564.

Während Westermann es für „unmöglich“ hält, „daß ‚die Arche‘ hier als vorhanden vorausgesetzt wird, ohne daß vorher davon die Rede war“, und das Fehlen eines Auftrags zum Bau der Arche aus zu redaktionellen Zusammenfügung der J- und der P-Darstellung erklärt,⁷¹⁹ eröffnet sich die Möglichkeit einer neuen Erklärung, wenn man schon für J eine Auffassung der Arche voraussetzt, wie sie für die Priesterschrift allgemein angenommen wird, die Arche in Analogie zum Tempel beziehungsweise zum Allerheiligsten zu verstehen. Durfte dann dieser Auftrag fehlen, weil die „Arche“ vorhanden war – mit dem Allerheiligsten im Tempel von Jerusalem, wie ja auch die Priesterschrift der Arche die Maße der Stiftshütte gegeben hat? Immerhin ist zu bedenken, dass דְבִיר als Bezeichnung für das Allerheiligste und den Ort der Rettung aus dem Ägyptischen stammt, während gleichzeitig *tebah* in Ägypten als Lehnwort aus dem Hebräischen verwendet wird.⁷²⁰ Während die jahwistische Sintflut-Erzählung, wenn sie denn schon aus der Zeit Salomos stammt, wegen der Existenz des Tempels auf die Erwähnung des Baus der Arche verzichten kann, kann die Priesterschrift eben dies nicht voraussetzen und muss daher den Auftrag zum Bau der Arche und dessen Ausführung erwähnen. Dieser Erklärungsversuch bringt allerdings die Schwierigkeit mit sich, dass nicht nur die reinen, sondern nach J auch die unreinen Tiere in die Arche ziehen. Entscheidend ist für den Jahwisten aber, dass für das Schlachtopfer nur die reinen Tiere ausgewählt werden (Gen 8,20).

Jacob spottete darüber, dass ausgerechnet die jahwistische Erzählung von reinen und unreinen Tieren spricht, während diese Unterscheidung doch eher der Priesterschrift zuzuweisen wäre. Aber was wissen wir über den Jahwisten? Welchen Kreisen gehörte er an? Gehörte zu seiner Geistesbeschäftigung doch ein Wissen um die Unterscheidung von rein und unrein, auch das Wissen um den Bau eines Altars und das Opfer, wie er in Gen 8,20 von Noah vollzogen wird? Diese Fragen seien auch noch in einer Zeit erlaubt, die längst „Abschied vom Jahwisten“ genommen hat.⁷²¹

⁷¹⁹ Ebd., S. 572.

⁷²⁰ Hermann Schult, *Der Debir im salomonischen Tempel*. In: ZDPV 80. 1964, S. 46–54, hier S. 48f, weist ein aus „debir“ entlehntes ägyptisches Wort für einen Kubus aus Zedernholz nach, während umgekehrt die *hbt* ein Lehnwort aus dem Ägyptischen (wohl von *tb*. *t*=Kasten) darstellt, Norbert Clemens Baumgart, *Art. Arche*, in *Wibilex* (erstellt März 2013) <<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/13745/>> (abgerufen: 18.1.2018).

Schließlich hatte Jacob auch für die Annahme eines nachpriesterschriftlichen, aber dessen Interessen streckenweise teilenden, die den Jahwisten und die Priesterschrift ver- und bearbeitenden Redaktors R nur Spott übrig.⁷²²

Was hätte es bedeuten können, wenn die Geschichte der Sintfluterzählung Thema des Gesprächs zwischen Benno Jacob und Heinz Beckmann geworden wäre? Mit Heinz Beckmann als zurückhaltendem Vertreter der Quellenscheidung und Benno Jacob als deren Bestreiter? Vielleicht hätte beiden die theologische Quintessenz wie Schuppen von den Augen fallen müssen. Benno Jacob schrieb zum Regenbogen in der Sintflutgeschichte:

Der Regenbogen ist ausschließlich ein Zeichen der Liebe und Treue Gottes gegen seine Schöpfung, das ihn ‚erinnert‘. Als Widerschein der Sonne in den Regenwolken spiegelt er die Gnade nach dem Gericht, er ist der durch Wolken- und Himmelstränen hindurchschimmernde farbige Abglanz aus dem Hintergrund des göttlichen Wesens, das im Letzten Liebe und Gnade ist, unter dunklen Brauen sein Gnadenblick.⁷²³

Und Heinz Beckmann äußerte sich zur Reue Gottes:

[...] daran können doch auch wir, wenn anders unsere Frömmigkeit nicht blaß und blutleer werden soll, nicht vorbei, daß wir die tiefsten und feinsten seelischen Bewegungen als aus Gottes Herzen kommend und in ihm lebend ansehen. Und wir tun recht daran und fassen die Wirklichkeit; denn das ist das Grunderlebnis aller wirklichen Frömmigkeit, daß wir nach seinem Bild geschaffen sind, dass also das Beste, was in uns wirkt und wächst, Leben der Gottheit selber ist,

aber auch:

[...] wer an sich und anderen als wirklichen Menschen arbeiten will, wer an sich und andern eine Freude haben will, muß, wenn er nicht ein Tor und Träumer werden will, hindurchgegangen sein durch die Dunkelheit des Sat-

⁷²¹ Jan Christian Gertz, Konrad Schmid, Markus Witte, Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Pentateuch in der jüngsten Diskussion, BZAW 315. Berlin, New York 2002.

⁷²² B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 95f.

⁷²³ Ebd., S. 257.

zes, daß der Menschen Bosheit groß und alles Dichten und Trachten ihres Herzens böse ist.⁷²⁴

Vielleicht hätten sich Jacob und Beckmann wohl amüsiert darüber, dass Jacob seine Belegstelle aus P gewinnt, Beckmann aber aus J, dabei aber großzügig die Unterschiede zwischen J und P überspringend.

Beckmann wies auf eine Auffälligkeit hin, die anscheinend in der früheren und der späteren Forschung zu Gen 8,20f. so nicht gesehen worden ist: Er differenzierte zwischen dem Opfer als „Ausdruck des Dankes“ und dem Opfer, das „auch noch den letzten Zorn der Gottheit beschwichtigen will“.⁷²⁵ In der Tat handelt es sich nicht (nur) um ein Dankopfer, sondern um ein Opfer, welches die Reue JHWHs aufs Neue provoziert.⁷²⁶ Darauf liegt der Akzent des Jahwisten.

Exkurs 2: Spuren von Tempeltheologie in der Urgeschichte

Benno Jacob wies auf die Beziehungen zwischen der Schöpfungsgeschichte und dem Bericht vom Bau der Stiftshütte hin: „Die Anfertigung des Heiligtums [...] ist ein Abbild des göttlichen Schaffens.“⁷²⁷ Er hat damit in der neueren Forschung viel Zustimmung gefunden,⁷²⁸ welche außerdem insbesondere in der priesterschriftlichen Sintflutgeschichte Spuren von Tempeltheologie festgestellt hat: Die Arche weist genau die Maße der Stiftshütte auf.⁷²⁹ Beide stellen Räume der Rettung dar.⁷³⁰ Dem sei hinzugefügt: Wenn in Ex 14 nach P die Wasser wie zwei Mauern stehen, so scheint auch damit

⁷²⁴ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 21f.

⁷²⁵ Ebd., S. 23.

⁷²⁶ Hierfür spricht auch die Wendung לְאֵלֹהִים ... עוֹד, die in Am 7,6 in Verbindung mit נַחֲמִים gebraucht wird.

⁷²⁷ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 67.

⁷²⁸ Bernd Janowski, Tempel und Schöpfung. Schöpfungstheologische Aspekte der priesterschriftlichen Heiligtumskonzeption. In: Schöpfung und Neuschöpfung. In: JBTh 5, 1990, S. 37–70, hier S. 37f.

⁷²⁹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang Jacobs Bezeichnung der Stiftshütte als eines „wandernde[n] Sinai“, B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 1032.

⁷³⁰ Norbert Clemens Baumgart, Art. Sintflut/Sintfluterzählung (erstellt: Dez. 2005). In: <<http://www-bibelwissenschaft.de/stichwort/11920/>> (abgerufen: 18.1.2018), 5. 3. 2.: „Arche und Heiligtum“.

der rettende Tempel gemeint zu sein.⁷³¹ Aber auch in der priesterschriftlichen Darstellung der Schöpfung des Universums spiegelt sich Jerusalemer Tempeltheologie in ihrer Rezeption durch ehemalige Jerusalemer Priester im babylonischen Exil wider.⁷³² Hermann Spieckermann hat darauf hingewiesen, wie sich in den Psalmen die Heilsgegenwart des königlichen Gottes über die Schöpfung als Jerusalemer Tempeltheologie niederschlägt.⁷³³

Gewiss trifft es zu, dass es Opfer und Tempelkult für die Priesterschrift erst ab dem Sinai geben kann. Deshalb werden auch alle jahwistischen Belege für Opfer in der Urgeschichte (Kain und Abel, Noah) sowie in der Vätergeschichte (Abraham) ausgeschlossen. Die Sintflutgeschichte zeugt aber auch von einem Wissen des Jahwisten um kultische Phänomene. Die Unterscheidung reiner und unreiner Tiere (Gen 7,2) gehört dazu, aber auch schon, die Priesterschrift vorwegnehmend, das Verständnis der Arche als Raum der Rettung.⁷³⁴ Hier konnte P anknüpfen.

Die Beschneidung

Bei der Beschneidung lehnte Jacob alle „rationalistisch-apologetische Erklärung“ ab.⁷³⁵ Sie soll vielmehr „ein Erkennungszeichen für die Zugehörigkeit zum Volke Israel sein und den Zusammenhang seiner Mitglieder stärken. Bei den Israeliten hat sie ‚einen durchaus eigentümlichen Charakter.‘“⁷³⁶

Die Behauptung Beckmanns: „Die israelitische Beschneidung ist auf eine Stufe zu stellen mit sonstigen körperlichen Entstellungen und vielem Ähnlichen, das wir bei antiken und Naturvölkern als Erkennungszeichen be-

⁷³¹ Hierzu passt Jacobs Beobachtung, dass „darüber nicht einmal erzählt [werde], daß die Israeliten das andere Ufer betraten“, B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 416.

⁷³² B. Janowski, Tempel (Anm. 728); ders., Der Himmel auf Erden. Zur kosmologischen Bedeutung des Tempels in der Umwelt Israels. In: Bernd Janowski, Beate Ego (Hg.), Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte (FAT 32). Tübingen 2001; Studienausgabe 2004, S. 229–260.

⁷³³ Hermann Spieckermann, Heilsgegenwart. Eine Theologie der Psalmen (FRLANT 148). Göttingen 1989.

⁷³⁴ Zu tbh als „Ärchlein“ und Raum der Mosesrettung vgl. B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 32.

⁷³⁵ B. Jacob, Genesis (Anm. 1), S. 434.

⁷³⁶ Ebd.

stimmter Stämme und Völkerschaften finden“,⁷³⁷ erklärt sich aus dessen religionsgeschichtlichem Interesse. Jacob hingegen fokussierte seine Sichtweise auf Israel.

Wie Jacob setzte auch Beckmann die Kenntnis von Gen 17 für Ex 4,24–26 voraus.⁷³⁸ Damit unterscheiden beide sich von der kritischen Pentateuchforschung bis heute.⁷³⁹ Ex 4,24–26 dürfte früher als Gen 17 sein.⁷⁴⁰

Die Gottesbezeichnung El-Schaddaj und der Gottesname JHWH in Ex 6,2ff.

Ex 6,2ff. gilt der kritischen Forschung als Schlüsseltext von P.⁷⁴¹ Der Gott der Väter (אל־שַׁדַּי), el-schaddaj) wird umbenannt in JHWH, den Gott des Volkes Israel. Jacob bestritt auch diese These und gab folgende interessante Erklärung: „Ein Volk braucht eine andere Seite von Gott als der Einzelne in der Fremde.“⁷⁴²

Für Beckmann war אל־שַׁדַּי in Gen 17,1 ein „uralter Gottesname“.⁷⁴³ Er umging die Frage, ob es sich um die für P typische Gottesbezeichnung in der Vätergeschichte handle. Jacob stellte sich dieser Sachfrage: In Gen 17 wird אל־שַׁדַּי nur einmal gebraucht (17,1), daneben יהוה (17,1) und אלהים (17,3. 7. 8. 9. 15. 18. 22. 23). Überhaupt wird אל־שַׁדַּי in der Vätergeschichte nur selten gebraucht: Gen 17,1; 28,3; 35,11; 43,14; 48,3; 49,25. Davon dürften 35,11; 43,14 und 49,25 zuweisen sein,⁷⁴⁴ sodass nur 17,1; 28,3 und 48,3 für P übrigbleiben. Diese schmale Ausbeute ist aber eine Folge davon, dass P in der Vätergeschichte neben den Genealogien nur Berichte von Aufträgen für Übergangsriten (Beschneidung [17,1], Hochzeit [28,3]) und eine knappe Zusammenfassung der Jakobgeschichte (48,3) enthält; der Bericht von einem weiteren Übergangsritus, der Grabkauf für Sara (Gen 23) und

⁷³⁷ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 36.

⁷³⁸ Siehe oben, S. 139.

⁷³⁹ Werner H. Schmidt, Exodus, 1. Teilband, Exodus 1–6 (BK. AT II/1). Neukirchen-Vluyn 1988, S. 220–226.

⁷⁴⁰ F. Ahuis, Gerichtsprophet (Anm. 655), S. 52.

⁷⁴¹ W. H. Schmidt, Exodus (Anm. 739), S. 271f.

⁷⁴² B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 141.

⁷⁴³ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 36. Es handelt sich allerdings um eine Gottesbezeichnung.

⁷⁴⁴ Claus Westermann, Genesis 37–50 (BK. AT I/3). Neukirchen-Vluyn 1982, zu den Stellen.

ihr Begräbnis, enthält überhaupt keine theologischen Bezüge. So wird אֱלֹהֵי אַבְרָהָם bei P nur je einmal im Zusammenhang mit Abraham, Isaak und Jakob erwähnt. Das scheint Absicht zu sein.

Das Passafest

Setzte sich Jacob in seinem Genesis-Kommentar noch intensiv, jeweils auch in Form einer Zusammenfassung am Ende der Kapitel und einem Anhang am Ende des Bandes, mit der protestantischen Quellentheorie auseinander, so glaubte er sie in seinem Exodus-Kommentar schon überwunden.⁷⁴⁵ Das hinderte ihn aber nicht daran, auch bei der Auslegung des Buches Exodus entsprechende Seitenhiebe zu verteilen und dabei Forscher wie Franz Delitzsch ins Visier zu nehmen. Das war der Fall bei der Untersuchung von Ex 11–12, genauer: von Ex 12,1–13,16. Gegenüber dem angeblichen Triumph der Quellentheorie in diesen beiden Kapiteln⁷⁴⁶ feierte Jacob seinen Triumph: „die schriftstellerische Einheit dieses ganzen Textstückes, seine kunstvolle Komposition, die Eigenart des ‚Gesetzes‘ und, was am wichtigsten war, Sinn und Bedeutung der Institution mit allen ihren Einzelheiten“.⁷⁴⁷ Wie Jacob theologisch auf sein eigenes Erleben einging, zeigt folgende Feststellung: „[...] wenn das übermächtige Unheil mein Teuerstes bedroht, dann gibt es nur einen Weg zu retten: es dem Allmächtigen selbst in den Arm zu legen, in dem Glauben, daß ER zugleich der Barmherzige ist. Vor Gott gibt es nur eine Zuflucht – zu Gott.“⁷⁴⁸

Jacob interpretierte die Pessach-Perikope aus ihrer Stellung zwischen Geschichtserzählung und Gesetzen für die Zukunft. Beim Pessach wird nicht nur das Erstmalige herausgestellt, sondern auch das Einmalige: Es findet vor dem Exodus statt. Das Pessach-Fest zieht den Jahresbeginn in

⁷⁴⁵ Bernd Janowski, Almuth Jürgensen, „Das wunderbare Buch“. Zur deutschen Ausgabe des Exoduskommentars von Benno Jacob. In: B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. XI–XVIII, hier S. XIVf.

⁷⁴⁶ F. Ahuis, Exodus (Anm. 648), unterscheidet zwischen einer jahwistischen Version (landjüdischer Ältester aus der Zeit Salomos), einer priesterschriftlichen Version aus der Zeit des babylonischen Exils und einer diese beiden Quellen zusammenfassenden und aus Sondergut schöpfenden deuteronomistischen Redaktion aus nachexilischer Zeit.

⁷⁴⁷ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 389.

⁷⁴⁸ Ebd., S. 388f., vgl. auch den Liedtext EG 237 von Schalom ben Chorin (Hinweis von Inge Mager).

das Frühjahr, auf den Nissan. Er erinnert an den Auszug aus Ägypten. Das Neujahr der Ackerbauern beginnt im Herbst, im siebenten Monat „mit Bezug auf unsere Erlösung“:⁷⁴⁹ „Mit der neuen Monatszählung tritt neben die Natur und ihren Zwang als neue Lebenserfahrung die Geschichte mit ihrer Freiheit.“⁷⁵⁰ Zeitgeschichtliche Bezüge werden erkennbar: „Das Pessachmahl in Ägypten sollte das Volk vorbildlich als die religiös einheitliche Gemeinde Israel konstituieren.“⁷⁵¹

Bei aller Betonung der Errettung aus Ägypten wird nicht übersehen, dass es sich bei dem Pessach-Lamm um ein Tier von „Kleinviehbesitzer[n] und Hirten“⁷⁵² handelt. In diesem Zusammenhang wird die Rolle der Familie betont:⁷⁵³ „[...] es gibt ja keinen Israeliten, der nicht zu einer Familie und einem Hause gehört.“⁷⁵⁴ Dass es aber das Jahr der Kleinviehhirten war, das im Gegensatz zu demjenigen der Ackerbauer im Frühjahr begann, wird ausgeblendet. Dann wieder unmittelbarer zeitgeschichtlicher Bezug:

Es ist die Aufgabe prophetischer Rede, in Zeiten der Bedrängnis und wenn keine Hilfe möglich scheint, die Gemüter aufrichten [sic!] durch die Predigt von der Allmacht Gottes, dem nichts unmöglich ist und dessen Verheißungen unverbrüchlich sind. Er kann und wird nicht nur helfen und retten, sondern seine Hilfe ist schon nahe und steht bereits vor der Tür.⁷⁵⁵

Erschütternd im Blick auf die Tötung der ägyptischen Erstgeburt: „Wenn dein Feind fällt, freue dich nicht, und wenn er strauchelt, juble nicht dein Herz.“⁷⁵⁶ Nicht auszudenken, wenn vor dem Hintergrund dieser Worte ein Gespräch zwischen Benno Jacob und Heinz Beckmann stattgefunden hätte! Auch Mazzot wird in den Zusammenhang dieser Theologie der Befreiung gestellt:

⁷⁴⁹ Ebd., S. 302.

⁷⁵⁰ Ebd.

⁷⁵¹ Ebd., S. 303.

⁷⁵² Ebd., S. 304.

⁷⁵³ Ebd., S. 304f.

⁷⁵⁴ Ebd., S. 307.

⁷⁵⁵ Ebd., S. 318.

⁷⁵⁶ Ebd., S. 319 unter Verweis auf Spr 24,17.

Mazzot [...] sind ein Symbol zur Veranschaulichung und Feier der geschehenen Befreiung Israels aus Ägypten und nicht etwa das Pessachlamm. Dieses war ein Zeichen der Zuversicht auf die göttliche Verheißung. Es ist aber psychologisch begründet, daß, wenn eine Verheißung und Hoffnung erfüllt ist, vordringlich die Erfüllung gefeiert zu werden beansprucht, und der Rausch der Freude am Gewonnenen leicht vergessen läßt, daß es einmal nur eine Hoffnung war.⁷⁵⁷

Dieses Verständnis führt nicht nur zu einer Loslösung von Pessach und Mazzot aus Naturfesten, sondern auch zu einem Verständnis des Ganzen als eines einheitlichen Textes – ohne quellenkritische und redaktionsgeschichtliche Erwägungen.⁷⁵⁸

Beckmann behandelte Ex 11 und 12 als zwei gesonderte Perikopen unter der Überschrift „Die Tötung der ägyptischen Erstgeburt“ und „Das Passa und der Auszug“. Er sah, dass es sich in Ex 11 um die Ankündigung des „furchtbare[n] Schicksals aller ägyptischen Erstgeburt“ handelt,⁷⁵⁹ doch nahm er der Grausamkeit dieses Geschehens durch die Bemerkung die Spitze, „daß diese Antike kaum eine Zeit hinter sich hatte, in der das Menschenopfer als selbstverständliche Pflicht der Gottheit gegenüber galt. So furchtbar, wie wir dies alles empfinden, fiel es nicht in das Herz des Antiken.“⁷⁶⁰ Dass aber das Ganze Ankündigung ist, welche erst in Ex 12 eintrifft,⁷⁶¹ geht über diesen Erwägungen verloren. Beckmann sah sehr richtig, daß die Anweisungen von Ex 12

(dem) Volk [...] gelten, (das) [...] längst ansässig ist: [...] Die Gesetzesvorschriften, können also nicht von Mose in dieser Stunde des Auszuges gegeben sein; so kann auch nicht dies ganze Werk aus der Feder des Mose geflossen sein. Viel spätere Zeiten der israelitischen Geschichte haben daran gearbeitet.⁷⁶²

⁷⁵⁷ Ebd., S. 325.

⁷⁵⁸ Dagegen aber F. Ahuis, Exodus (Anm. 648).

⁷⁵⁹ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 108.

⁷⁶⁰ Ebd., S. 108f.

⁷⁶¹ F. Ahuis, Exodus (Anm. 648), S. 55–60.

⁷⁶² H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 110.

Aber Beckmann korrigierte aufgrund zeitgenössischer religionsgeschichtlicher Beobachtungen:

So glauben wir in dem Passah ein uraltes Hausopfer vor uns zu haben, mit dem man die bösen Geister bannen wollte, dadurch, daß man ihnen im Blut Anteil an dem Opfer gab.⁷⁶³

Beckmann war entschlossen, selbst noch diese Stufe zu hinterfragen,⁷⁶⁴ aber es kam ihm denn doch alles auf die Geschichte des Passah in Israel an, die er einfühlsam beschrieb:

Aber das ist nun das Entscheidende, daß das Passahfest in Israel diese Geschichte haben konnte. Darum und darin ist eben das Volk Israel das Volk der werdenden Religion des Geistes geworden, daß unter seinen Händen Naturkultus sich wandelte in innerlich geschauten und gelebten Kultus. [...] so wurde das Fest selbst zur wirkenden Kraft in der israelitischen Geschichte, die das Volk zusammenband in der Erinnerung schwerer nationaler Not und herrlicher Errettung, und die das Volk im gleichen Augenblick fest und unlöslich an seinen Gott band, dem es sein nationales Sein verdankte.⁷⁶⁵

Es ist so, als wenn Beckmann hier schon Worte gefunden hätte mitten in die Situation Jacobs nach 1934 hinein.

Wüstenwanderungsgeschichten

Stellte Beckmann 1920 die Wüstenwanderungsgeschichten als Führungsgeschichten in den Kontext der Politik der Weimarer Republik,⁷⁶⁶ so kam Ja-

⁷⁶³ Ebd.

⁷⁶⁴ Ebd., S. 111.

⁷⁶⁵ Ebd.

⁷⁶⁶ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 120.: „Nicht nur die Israeliten haben sich vor der Mühsal einer großen geschichtlichen Stunde, die sie zur Freiheit und zu eigenem nationalen Dasein führen wollte, dadurch zu flüchten versucht, daß sie sich an die Fleischtöpfe Ägyptens erinnerten!“ – Gleichzeitig erinnerte er aber auch daran, dass „das Tischlein-deck-dich-Märchen ein ewiges Dichten der Menschenherzen (ist und bleiben wird), weil es aus der Wirklichkeit des Lebens stammt“.

cob 1934 nach eingehender sprachlicher Analyse im Blick auf das „Vorausgehen Moses“ zu diesem Ergebnis:

Es kann von Gott gesagt werden, daß er den Menschen voranschreitet, [...] aber nicht, daß Menschen vor Gott voranschreiten. [...] Gott ‚geht‘ nicht wie Menschen, und darum ist er [...] ‚an der Spitze‘. [...] Es kann also in keiner Quelle gestanden haben, daß Mose sich an die Spitze des Volkes setzte, sondern sie bleiben vorderhand zurück, und er geht voraus, [...] um ihrer Bedrohung aus dem Wege zu gehen, oder um ihnen die Ernstlichkeit seiner Bemühung zu zeigen.⁷⁶⁷

Das „Voran“ im „Voranschreiten“ ist also im temporalen Sinne gemeint. Schon zu Ex 15,25 hatte Jacob gesagt: „Das Amt ist also eine menschliche Satzung.“⁷⁶⁸ Auch wenn Gott bei den Wundern in der Wüstenwanderung in den Hintergrund tritt und Mose den Schlag vollzieht, so „gibt [Mose] immer nur mit Hand oder Stab das Zeichen, und wirken tut nur Gott“.⁷⁶⁹ Ähnlich wie früher Pharao durch den Stab „belehrt“ wurde, so sollen auch diesmal „Ungläubige belehrt werden“, jetzt aber das Volk Israel.⁷⁷⁰

Jacobs Auslegung legte das Schwergewicht auf die Theologie. Dabei wurde das zeitgeschichtliche Umfeld voll in den Blick genommen, wie die Auslegung von Ex 17,8–16 zeigt:

Amalek ist also in Israels Geschichte die Verkörperung der skrupellosen Unmenschlichkeit und als solcher unvergänglich. [...] in dieser Welt soll Israel sich nicht der unbedingten Ruhe freuen, darum gibt Gott ihm diesen Amalek bei, der es durch zu gelegener Zeit immer wiederholten Angriff wieder seinem Gotte zuführen kann.⁷⁷¹

Aber auch:

⁷⁶⁷ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 492.

⁷⁶⁸ Ebd., S. 452.

⁷⁶⁹ Ebd., S. 492.

⁷⁷⁰ Ebd., S. 494.

⁷⁷¹ Ebd., S. 506.

„Der Kampf der Besten gegen Amalek hat Israel zu Gott zurückgeführt und Gott zu Israel.“⁷⁷²

Ex 18 stellt die Gegengeschichte hierzu dar.⁷⁷³ Dieser „Kampf der Besten“ war auch Jacobs Lebenskampf gegen die Antisemiten schon weit vor 1933. Jacob beachtete nicht nur die Wüstenwanderungsgeschichten auf dem Weg vom Schilfmeer zum Sinai, sondern auch die entsprechenden Geschichten auf dem Weg vom Sinai in das gelobte Land. Erstere wirken einerseits wie ein Auszug aus Letzteren, andererseits setzen Letztere die Ersten aber auch voraus. Sie bilden ein Ganzes um den Sinai herum.⁷⁷⁴

Jacob sprach zwar von „Quellen“, (unter)schied sie aber auch hier nicht im Einzelnen, wie zu erwarten war. Er arbeitete theologische Spitzenaussagen, die sich durch die Wüstenwanderungsgeschichten ziehen, wie das Erscheinen der Herrlichkeit Gottes (Ex 16,10; Num 14,10; 16,19; 17,7; 20,6) heraus.⁷⁷⁵ Er beobachtete, dass es Wüstenwanderungserzählungen ohne das Erscheinen der Herrlichkeit Gottes gibt (Ex 17,1–7).⁷⁷⁶ Unterschiedliche Verhaltensweisen des Volkes wie Murren, Hadern (Rechten), Versuchen wurden an Gott als Gegenüber gemessen,⁷⁷⁷ aber nicht quellenmäßig oder redaktionsgeschichtlich differenziert. Es kam ihm alles auf die Gegenwart Gottes an.

Diese theologische Akzentuierung der Wüstenwanderungsgeschichten durch Benno Jacob hätte sich Heinz Beckmann wahrscheinlich zu eigen machen können, nachdem er mit dem „Führerprinzip in der Hamburger Kirche“⁷⁷⁸ in den Jahren 1933/34 leidvolle Erfahrungen gemacht hatte. Die Auslegung der Wüstenwanderungsgeschichten hätten ihn nicht mehr so freimütig von dem Führer Mose sprechen lassen wie noch 1920. Festzuhalten ist aber, dass Beckmann auch von dem Propheten Mose sprach. Er kündigt Gottes zukünftiges Handeln an.

⁷⁷² Ebd., S. 507.

⁷⁷³ Ebd., S. 508–524.

⁷⁷⁴ Ebd., S. 524–532.

⁷⁷⁵ Ebd., S. 464.

⁷⁷⁶ Ebd., S. 493.

⁷⁷⁷ Ebd.

⁷⁷⁸ Rainer Hering, *Das Führerprinzip in der Hamburger Kirche* (Archiv des Kirchenkreises Althamburg). Hamburg 2003.

Sabbat

Wenn der Mensch am Werktag sich zur Erde herabbeugt und in sein Werk vertieft, erhebt ihn der Sabbat himmelwärts, so daß er die ganze Schöpfung als einen Kosmos, Ein Werk Eines Schöpfers fühlt und würdigt. Alles ist ein Zeugnis seiner Größe und Weisheit, voll Schönheit und tiefer Gedanken. Aus dieser Beziehung des Sabbats zu Gott als dem Schöpfer Himmels und der Erden entspringt auch nicht nur die Heiterkeit eines seelenvollen Weltgefühls, sondern auch die Geistigkeit des Tages und die soziale Gesinnung bei seiner Feier. Eine Gemeinschaft mit heiligen Schriften und Überlieferungen muß sich deren Sinn immer von Neuem zu eigen machen, und zu dieser geistigen Beschäftigung gehört Zeit und Muße.⁷⁷⁹

Schöner hatte auch Heinz Beckmann den Sabbattag nicht beschreiben können.⁷⁸⁰ Bei aller Würdigung des Sabbats übergang Jacob nicht die Bemerkung, dass Gott mit dem Sabbat auch etwas verbietet.⁷⁸¹

Mündliche und schriftliche Überlieferung

Wenn „es [in Ex 17,14] das erste Mal in der Geschichte Israels [ist], daß etwas niedergeschrieben werden soll“, ⁷⁸² so wurde damit das erstmalige Vorkommen dieses Vorgangs in der Tora mit dessen Datierung in der Geschichte Israels gleichgesetzt. Gleichzeitig wurde damit die Spannung zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung angesprochen. Diese wurde darin auf den Punkt gebracht, dass Mose im Blick auf die zukünftige Fortsetzung des Kampfes gegen die Amalekiter etwas aufschreiben soll und dasselbe in die Ohren seines Nachfolgers Josua legen soll. Jacob übersetzte „aufschreiben“ und meinte damit das Aufschreiben auf Pergament.⁷⁸³ Auch Heinz Beckmann übersetzte so.⁷⁸⁴ Nicht das Buch war gemeint, erst

⁷⁷⁹ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 578.

⁷⁸⁰ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 120f.

⁷⁸¹ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 578, vgl. auch S. 570.

⁷⁸² Ebd., S. 497.

⁷⁸³ Ebd.

⁷⁸⁴ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 122.

recht nicht das Buch der Tora, sondern „Art und Stoff“ des Schriftstücks.⁷⁸⁵ Das erklärte auch den Gebrauch des bestimmten Artikels.⁷⁸⁶

Während Jacobs zurückhaltende Äußerungen gegenüber einer zu starken Annäherung des Schriftstücks aus Pergament an die Tora dessen Sicht auch des „Bundesbuches“ (Ex 21–23) im Blick auf die in Stein gegrabenen Zehn Gebote vorbereiteten,⁷⁸⁷ bemerkte Beckmann:

[...] schon sehr früh galten die Berichte über den Auszug und die Wüstenwanderung als von Moses Hand geschrieben. Das befreit uns aber durchaus nicht davon, mit allem Ernst und aller kritischen Sorgfalt unsrerseits wissenschaftlich festzustellen zu suchen, wie diese Erzählungen schriftlich entstanden sind.⁷⁸⁸

Hiermit werden sehr unterschiedliche Schwerpunktsetzungen erkennbar: Die Orientierung des jüdischen Bibelwissenschaftlers an der entstehenden Tora und die Orientierung des christlichen liberalen Bibelwissenschaftlers an der Entstehung der berichtenden beziehungsweise erzählenden Überlieferung des Alten Testaments.

Beiden Forschern gemeinsam ist die Frühdatierung dieses Hinweises auf schriftliche Überlieferung. Je früher aber schriftliche Überlieferung angesetzt wurde, besteht die Möglichkeit, dass diese redaktionell, das heißt schriftlich, überarbeitet wurde. Beide Forscher stellten aber in Ex 17,8–16 keine literarische Schichtung fest. So besteht die Möglichkeit, dass dieser Text erst sehr spät aufgeschrieben worden ist, in der Zeit, in der Schriftgelehrte der Tora ihre jetzige Form gaben. Auch hinter dieser Verschriftlichung kann mündliche Überlieferung angenommen werden.

⁷⁸⁵ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 497.

⁷⁸⁶ Ebd.

⁷⁸⁷ Ebd., S. 759: „[...] der Name Bundesbuch, obgleich er längst so tief eingewurzelt ist, daß man ihm auf Schritt und Tritt begegnet, muß aus der Literatur völlig verschwinden. In Wahrheit soll das von Mose geschriebene Schriftstück des Bundes [...] das Seitenstück zu den mit göttlichem Finger geschriebenen Tafeln des Bundes [...] aus Stein sein.“

⁷⁸⁸ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 122.

Bilderverbot

Hinter dem Bilderverbot stand für Jacob die Feststellung: „[...] das Treueverhältnis zwischen Gott und Israel ist unauflösbar.“⁷⁸⁹ Dieses Treueverhältnis wird durch jegliche Art von Bildern zerstört. Hätte Heinz Beckmann Benno Jacob die Alternative Rabbinen/Luther beziehungsweise „alte Juden“/Calvinismus angeboten, so hätte dieser sich für die „alten Juden“ beziehungsweise den Calvinismus entschieden. Diese Interpretation lässt sich auch aus Jacobs Auslegung des Goldenen Kalbes (Ex 32) erheben.⁷⁹⁰ Erwägungen, dass die Rede vom Cherubenthroner die Vorstellung von dem unsichtbar auf den Flügeln der Cheruben thronenden JHWH und das Goldene Kalb die Vorstellung von dem unsichtbar auf dem Kalb stehenden oder schreitenden JHWH enthalte, wurden nicht angestellt. Beckmann hätte sich wahrscheinlich für letztere Interpretation entschieden, wenn sie ihm angeboten worden wäre.

Beckmann distanzierte sich von einem Verständnis des Goldenen Stieres im Sinne des Mammondienstes, würdigte aber den Goldenen Stier als Bild der Gottheit in Ägypten.⁷⁹¹

Jacob sah, dass die Herstellung des Goldenen Kalbes die Israeliten nach Ägypten zurückgeführt habe.⁷⁹² Ägypten war für Jacob eine Chiffre für das Dritte Reich, der Pharao für Hitler. Es ging ihm stattdessen darum, sich nicht aufhalten zu lassen auf dem Weg des Exodus in das Gelobte Land.

Nach seinen Erfahrungen mit den Deutschen Christen hätte Heinz Beckmann dieses Verständnis des Goldenen Kalbes wohl rezipieren können.

Recht

Am Ende des fiktiven Dialogs zwischen Heinz Beckmann und Benno Jacob soll ein Vergleich von Beckmanns Erwägungen zum Recht mit Jacobs Ausführungen zu den **משפטים** (mischpatijm) im „Bundesbuch“ beziehungsweise „Schriftstück des Bundes“ stehen: „Sie sind zwar nicht Gebote und

⁷⁸⁹ B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 555.

⁷⁹⁰ Ebd., S. 923–943.

⁷⁹¹ H. Beckmann, Wort (Anm. 591), S. 138.

⁷⁹² B. Jacob, Exodus (Anm. 59), S. 928.

Verbote, aber dem Mose gleichfalls auf dem Sinai mitgeteilt und desselben Geistes, Fortsetzung und Ausgestaltung der Zehn Worte. Die Rechte sind gleichfalls in Gott gegründet. [Sie] sind Grundsätze für richterliche Entscheidungen, falls die jemandem zukommenden Rechte von andern vor-enthalten oder verletzt werden. Es ist die Aufgabe des Richters [...] dem Klagenden das Seine [...] zuzusprechen. [...] Die Persönlichkeiten, denen sie [die Rechte] vorgelegt werden, sind [...] die Ältesten als die Repräsentanz des Volkes [...].⁷⁹³ Mitten im Zweiten Weltkrieg (1940) sammelte Jacob alles, was ihm an altorientalischen Gesetzgebungen zugänglich war, um vor diesem Hintergrund die Rechte Israels zu verstehen.⁷⁹⁴ Die Grenzen zwischen mündlicher und schriftlicher Rechtsüberlieferung sind fließend.

Die Darbringung der Erstlinge seiner adama soll den Israeliten zugleich als Menschen und Erdenbürger erfassen. Es ist der allgemein-menschliche Gedanke: So wie hier in meiner Heimat blüht und reift es auf der ganzen Erde, die der ‚Herr der ganzen Erde‘ geschaffen hat. Darum feiern alle Völker, die die adama bebauen, Erstlings- und Erntefeste. Israel aber hat besonderen Grund zu danken, denn sein Land ist ein gesegnetes Land und ein Geschenk des Gottes, der es aus Ägypten geführt hat.⁷⁹⁵

Als Jacob diese Sätze zu Papier brachte, war Beckmann schon gestorben. Beckmann hätte Jacobs Ausführungen aus der Sicht eines Christen, der sich in diejenige eines Juden hineinversetzt, nur zustimmen und auch hierin ein hohes Maß an Übereinstimmung mit seiner eigenen Anschauung feststellen können.

Allerdings hätte das Gespräch auch einen anderen Verlauf nehmen können, wenn die beiden Benno Jacobs Schrift „Auge um Auge“ aus dem Jahre 1929 zum Thema gemacht hätten. In dieser hatte Jacob eine Lanze gebrochen gegen ein Verständnis des מִשְׁפָּט (mischpat) עֵין תַּחַת עֵין (Ex 21,24) im Sinne des ius talionis und es gedeutet als „Auge(nersatz) für Auge“.⁷⁹⁶ Beckmann hatte es 1920 noch im Sinne des ius talionis nach dem Codex Hammurabi gedeutet: „Wenn jemand einem aus dem Patrizierstand ein

⁷⁹³ Ebd., S. 620f.

⁷⁹⁴ Ebd., S. 621–624.

⁷⁹⁵ Ebd., S. 734.

⁷⁹⁶ Ebd., S. 661.

Auge zerstört, so wird man ihm sein Auge zerstören.⁷⁹⁷ Jacob hingegen war auch in diesem Punkte seiner Zeit voraus; es sollte noch 26 Jahre dauern, bis Klaus Koch mit seinem bahnbrechenden Aufsatz der Sichtweise Jacobs auch in der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft zum Durchbruch verhalf, allerdings ohne ihn zu erwähnen.⁷⁹⁸ Der Dialog im eigentlichen Sinne der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft mit Benno Jabob sollte erst etwa vierzig Jahre später beginnen.

⁷⁹⁷ H. Beckmann, *Wort* (Anm. 591), S. 130.

⁷⁹⁸ K. Koch, Gibt es ein Vergeltungsdogma im Alten Testament? In: *ZThK* 52. 1955, S. 1–42.